

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)**

15 (19.1.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-574015](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptredaktion Büstringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Uelzenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementssatz bei Vorzugsbezahlung für einen Monat einschließlich Bezugspflicht 90 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierstündiglich 2,70 Pf., für zwei Monate 1,80 Pf., monatlich 90 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inferaten wird die 7-fachplante Zeitung oder deren Raum für die Inferaten in Büstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie ihre Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inferaten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzzulassungen unverbindlich. Reklamezettel 75 Pf.

51. Jahrgang.

Büstringen, Freitag den 19. Januar 1917.

Nr. 15.

Russische Gegenstöße am Sereeth.

(W. T. B.) Berlin, 17. Januar, abends. (Amtlich.) Außer lebhafter Geschäftstätigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. — Im Osten blieb die Artillerieaktivität südlich Smorgon regt. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern: An mehreren Stellen der Front nahm das Artilleriefeuer auf Feindlinie zu. Im Hintergrund wurde ein feindliches Unternehmen durch unsere Batterien im Artilleriefeuer gestoppt. Einige Patrouillenposten bei Beaucourt und wechselseitig davon brachten 27 Gefangene. Keine erhielt. Erfolgreiche eigene Patrouillenposten bei Beaucourt und wechselseitig davon brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Herrschgruppe Kronprinz: Nach vorhergegangener Sprengung auf der Combreshöhe drangen hannoverische Infanterie und Pioniere in die feindlichen Stellungen ein und lehrten nach Rückeroberung der verlorenen Positionen mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Westlich Artilleriefeuer folgten mehrere russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich von Smorgon, die abgeschlagen sind. Einmaliger Feind angreifende Heide wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedeckten das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen von Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Alfonso: In den Ostkarpaten holten Stukkaps deutscher Jäger am Komar, südlich des Goldenen Brunnens, mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Kasinu- und Suftatal lebten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entstandenen Höhenstellungen mit starken Waffen erbittert fort. Auf einer Höhe gelang es ihnen, sich zu halten, an allen anderen Stellen sind sie mit großen Verlusten blutig abgewichen.

Herrschgruppe Generaloberst von Marenus: In der Sumpfniederung zwischen Broial und Galax sind vorgedröhnte russische Postierungen bei Bodeni vor überlegenen feindlichen Kräften behutsam aus die Hauptbefestigungslinie zurückgeworfen worden. Gegen La Barta vorgehende russische Abteilungen wurde durch unsere Angriffe zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse, die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich eingeschränkt, gelang es unseren Flugzeug- und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste beizufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge. Unsere Geleitwaffen hielten 66 Flugzeuge ein. Davon im Lustkampf 48, durch Abhören von der Erde 16, durch unfehlige Landung 2. Hierzu sind in unserem Besitz 22. Jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 45 Flugzeuge.

(W. T. B.) Wien, 17. Januar. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz: Herrschgruppe des Generalfeldmarschalls von Marenus: Bei Bodeni wurden vorgedröhnte somalische Sicherungen vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptbefestigungslinie zurückgeworfen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa zwei Kilometer westlich von Bodeni kam durch unser Artilleriefeuer zum Stehen.

Herrschgruppe des Generaloberst Erzherzog Alfonso: Zwischen dem Kasinu- und Suftatal gingen die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feind, sich auf einer Höhe festzuhalten, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewichen wurde.

Herrschgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei den L. u. I. Truppen keine Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Karsthöhenfläche und im Wippatal lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höser, Feldmarschalleutnant.

Vom Seekrieg.

Schwere britische Schiffverluste.

(W. T. B.) London, 17. Januar. Die Admirалität teilte mit: Seit einiger Zeit wurde angenommen, daß die folgenden Raufahrtsschiffe, die lange Zeit überfällig waren, von den Deutschen versenkt werden seien: britische Schiffe: Diamant, Robenreth, Minn, Petrus Hall, Mount Temple, King George, Georgie und Volla; französische Schiffe: Rantes und Amédée. — Es liegt jetzt die definitive Nachricht aus Fernambuco vor, daß diese Annahme richtig war. Am 15. Januar stieß in der japanischen Bucht von Kubo-Mori in der Höhe von Fernambuco mit den Kapitänen und 237 Mann der Besatzungen einiger der verloren gegangenen Schiffe, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und dem 12. Januar verschollen werden, auf, angetrieben. Außerdem wurde der Dampfer St. Theodore beschädigt und mit einer Brisenbefestigung versehen und der Dampfer Harsawla beschädigt und mit ungefähr 400 Mann von anderen verlorenen Schiffen, die gesunken werden sollten, weitergeschickt. Über den Verbleib dieser beiden Schiffe ist nichts näheres bekannt.

Die oben als verloren oder beschädigt gemeldeten Schiffe stellen einen schweren Tonnenverlust für die feindlichen Handelsflotten dar. Dramatist war 3451 Tonnen groß, Robenreth 4310 Tonnen, Mount Temple 9792 Tonnen, King George 3855 Tonnen, Volla 8881 Tonnen, St. Theodore 4992 Tonnen und Harrowdale 4652 Tonnen groß.

Der Kreuzerdienst der Tauchboote.

(W. T. B.) London, 17. Januar. Nieds: meldet: Die Belohnung des norwegischen Dampfers Vestfold, dessen Versenkung bereits gemeldet wurde, ist gerettet worden. Der Dampfer Otto ist mit der Belohnung des norwegischen Dampfers Solveng, der am 13. Januar von einem U-Boot versenkt wurde, angekommen. Der Dampfer Otto, wahrscheinlich norwegischer Nationalität, ist verloren worden.

Ein erfolgreicher U-Boot-Kommunikat.

(W. T. B.) Berlin, 17. Januar. Kapitänsbericht: Ein U-Boot mit seinem U-Boot wütend gegen uns.

lichen Unternehmungen insgesamt 16 Schiffe von zusammen 26 000 Br.-R. verloren. Von diesen Schiffen waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Fleisch, zwei mit Schwefelkohle, zwei mit Fischen und je eins mit Salzeter und mit Grubenholz beladen.

Ein neuer französischer Flottenchef.

(W. T. B.) Bern, 17. Januar. Vizeadmiral Guérard wurde zum Oberbefehlshaber des ersten Geschwaders der ersten Hochseeflotte ernannt.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

(W. T. B.) Kopenhagen, 16. Jan. Das russische Torpedoboot Dobrodoles von 660 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingang des Rigaschen Hafens auf eine Mine gelauert und gesunken.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. T. B.) Paris, 16. Januar, nachmittag: Unter dem Schutz des Jenseits von Brest und Grönland, die erhebliche Wafe versprechen, verhinderten die Deutschen in der Sommeregion einen Handstreich, der leicht zugegangen wäre. Die französische Artillerie amtierte lebhaft. Auf dem übrigen Teile der Front Scharmüchel zwischen Patrouillen und des üblichen Artilleriefeuer.

(W. T. B.) Heeresbericht vom 16. Januar, abends: Nach lebhafter Artilleriekampf in der Sommeregion, nordöstlich von Verdun und in Lothringen. Ein von uns gegen feindliche Gräben bei Vie sur Sûre unternommener Handstreich hatte vollen Erfolg.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit in Gegend von Dixmuiden und Steenstraete war leicht. Bei Het Sas nach lebhaft.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. T. B.) Posenburg, 16. Januar. An der Westfront keine Bewegung.

Um der russischen Front auf dem Sommeregionenabschnitt zwischen Wetzlar und Hünfelden bei Hof und Treysa mit wichtischem Erfolg im Gang. Rumänische und russische Verbündete, die 7 Städte mit großer Anzahl auf Seiten des

feindlichen, lamen zwei Werk vorwärts. Zwei feindliche Nachangriffe zwei Tage südlich Kelso am Südtirol wurden von den Rumänen abgewiesen. In Gegenb. Bedau. 10 Werk westlich Kelso werden die Stämpe fortgesetzt. Unsere Flieger bewachten Beraden und Schiffe auf der Donau in Gegenb. Graats mit Bomben.

Armenien: Keine Rendierung der Lage.

Schwarzes Meer: Ein unserer Unterseeboote verlor in der Nähe des Bosporus zwei feindliche Dampfer.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. T. B.) Rom, 16. Januar. Auf den Südhangen des kleinen Lagazuoi (Andron-Bach, Dokcordone) ließ der Feind noch längere und mühselige unterirdische Arbeit am Abend des 14. Januar eine mächtige Mine unter unserem Stellung des Gengen-Martin springen. Die von uns rechtzeitig ausgeführte vierfache Sprengung einer Gegenseite hob die Wirkungen der zweiten Explosion für uns vollkommen auf. Im Gegenteil verhinderte die Explosion den Einsatz eines vom Feind gebrochenen Stollens des weiteren Beschusses empfindliche Verluste erlitten. Im Range des gewöhnlichen Tages befürchteten reichliche Schadenfälle in den Höhengängen, umfangreiche Regen und kaltes Wetter in den tiefer gelegenen Gängen die Kampftätigkeit an der ganzen Front auf zeitweiliges Ruhen der Artillerie.

Von den Balkanfronten.

Feindliche Verluste bei Triest.

(W. T. B.) Sofia, 16. Januar. Mazedonische Front: An der gefallenen Front unbedeutende Kampftätigkeit.

Rumänische Front: Die Artillerie auf dem rechten Donau-Ufer schw. den Bosphor. Bosphor. in Brand und betrifft die Straße Bobotzani-Geschütz-Durchgangsstr. wo heftige Bewegung von Truppen und Fahrzeugen beobachtet wurde. Von Triesten brachte unsere Artillerie bis jetzt sieben feindliche Leichter und ein kleines Torpedoboot zum Sanken.

(W. T. B.) Sofia, 17. Januar. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. An gewissen Stellen, besonders an der Struma, Bataillone gefechtet. Zwei feindliche Kreuzer bedrohten erfolgreich unsere Stellungen in der Nähe der Strummündung.

Rumänische Front: Wie eindliche Flugzeuge überwogen Triesten. Wir verteidigten sie aber durch Artilleriefeuer.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 15. Januar. Armenien: Auf dem linken Flügel waren wie an zwei Stellen heftige Angriffe zurück. — An der rumänischen Front wehrten unsere Truppen einen feindlichen Angriff ab und nahmen zwei Boden im Strom trockenen feindlichen Flusses. — Keine besonderen Ereignisse an den anderen Fronten.

(W. T. B.) Konstantinopel, 16. Januar. Auf klein. Front wichtige Ereignisse.

Die Lage in Griechenland.

Das Ultimatum der Entente angenommen.

(W. T. B.) London, 17. Januar. Das Reuterthe Bureau erfuhr, daß Griechenland die Forderungen der Alliierten in vollem Umfang angenommen hat. Der britische Gesandte Elliot ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

(W. T. B.) Bern, 17. Januar. Gestern sind in Athen, dem Corriere della Sera zufolge, sechs italienische Offiziere eingetroffen, die unter dem Korbiniani-Oberst Marchese Asfia als italienische Mission der Kontrollkommission der Alliierten angesiedelt werden sollen. Asfia war bis zum Februar des vergangenen Jahres Chef des italienischen Militärmission zur Reorganisation des griechischen Heeres.

Der preußische Etat.

Der Etat für 1917 ist im allgemeinen nach den gleichen Grundsätzen aufgestellt; wie dies für die Jahre 1915 und 1916 geschehen ist. Nur bei einigen der wichtigsten Einnahmen ist, um die Richtigkeit möglichst anzuhören, auf Grund der Ergebnisse des Rechnungsjahrs 1915 und des laufenden Rechnungsjahrs ein Korrektionsabzug vorgenommen. Abgesehen von der Rücksicht in den Ausgleichsstunden belaufen sich die ordentlichen Einnahmen auf 814,1 Millionen, die dauernden Ausgaben auf 654,5 Millionen Mark, der Überschuss im Haushaltswert



mithin auf 199,6 Millionen Mark. Das Extraordinarium dagegen erfordert einen Zuschuß von 198,4 Millionen Mark. Die Summe, um die der Überschuß im Ordinarium den Zuschuß im Extraordinarium übersteigt, beträgt mithin 1,2 Millionen Mark, sie entspricht der Rücklage in den Ausgleichsfonds.

Bei der Einkommensteuer rechnet die Regierung mit einer Mehreinnahme von 147, bei der Organisationssteuer mit einer solchen von 14 Millionen Mark. Von diesen 161 Millionen Mark sind nach gesetzlicher Bestimmung 100 Millionen zur Deckung des Beitrages der vorangehenden Jahr zu verwenden. Am günstigsten werden die Einnahmen aus direkten Steuern auf 580 Millionen Mark geschätzt.

Im Ordinarium der Eisenbahnenverwaltung ergibt sich ein Kleinüberschuß von 277 Millionen Mark. Bei den außerordentlichen Aufwendungen ist die Verwaltung mit großer Voricht verfahren; Forderungen für neue Bauten sind nur in beschränkter Zahl in den Etat aufgenommen, weil die noch immer durch den Krieg beherrschten Bedürfnisse bis auf weiteres zurückzustellen. Die Geldmittel konnten daher überzeugend für bereits genehmigte Bauten angelegt werden; hierdurch wird die Sicherheit gegeben, daß die Bautätigkeiten, sobald dies nach der weiteren Entwicklung der Verhältnisse möglich und notwendig wird, wieder in vollerem Umfang aufgenommen werden kann.

Im Etat der Bergverwaltung sind die Preise der Erzeugnisse — der allgemeinen Steigerung entsprechend — höher angesetzt worden. Anfänglich erscheinen bei den Steinsohlen und Erzgewinnen, sowie den Hütten größere Einnahmen, bei den übrigen Werken Wieder-Einnahmen. Einem bedeutenden Einnahmeverlust, der auf das Fehlen des Auslandsabsatzes zurückzuführen ist, gegenüber wie bei den Bernsteinwerken. Insgesamt betragen die ordentlichen Einnahmen aus den Staatsbergwerken 88,7 Millionen mehr als im laufenden Etat, die daudierenden Ausgaben 47,5 Millionen mehr. Die Mehrausgaben sind in Höhe von 14,8 Millionen durch höhere Materialienpreise und in Höhe von 26,8 Millionen durch die Höhe bedingt, die trotz geringerer Belegschaft und diversen Verzug geblieben sind. Trotzdem wird der Reinertrag der Bergverwaltung noch auf 22,3 Millionen Mark gegen 20,9 Millionen Mark in laufenden Etat gesetzt.

Mindererlösen weisen die indirekten Steuern auf; der Ertrag aus den Stempelsteuern ist um 26 Millionen, der aus den Gerichtskosten um 35 Millionen Mark herabgesetzt. Weiter müssen im Etat der Zoll und indirekte Steuern die Änderungen berücksichtigt werden, die sich aus den Reichsteuern ergaben. Die Änderungen im Etat der direkten Steuern aus Anlaß des Reichsteuergefechts vom 3. Juli 1913 bekräftigen sich auf die Einstellung entsprechender Titel ohne Abzug, weil es ausreicht noch an legalem Inhalt für eine auch nur annähernde Schätzung der Höhe der Steuerabzüge und folglich auch der dem Staat zustehenden Entschädigung für die Veranlagung und Erhebung der Steuern fehlt.

Die öffentliche Schuld erfordert eine Mehrausgabe von 45,4 Millionen Mark. Dieser Mehrausgabe steht eine Mehrerlöse von 34,5 Millionen Mark gegenüber, wovon

allein 34 Millionen Mark auf den Anteil der Eisenbahnenverwaltung entfallen. Beim Finanzministerium sind die Mittel für gesetzliche Witwen- und Weißwagelder um 1,7 Millionen Mark gesteigert; für die noch dem Gesetz vom 21. Juni 1916 zu erhebende außerordentliche Weißwageliste im Postverkehr mussten 6 Millionen Mark bereitgestellt werden. Als Zuschuß zu den Fonds für Unterstützungen an ausländische Beamte und an Witwen und Weissen von Beamten aller Verwaltungen sind im Extraordinarium des Staats des Finanzministeriums 8 Millionen Mark ausgetragen (stellt 1,5 Millionen Mark für 1916).

Als Beitrag, das zu dem zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Generalstaatskasse Schätzungen aufgegeben werden dürfen, ist in das Etatgesetz die Summe von 5 Milliarden gegen 2 Milliarden im Jahre 1916 eingefügt worden.

Politische Rundschau.

Rückblick, 18. Januar.

Neue Wünsche des „Unabhängigen Ausschusses“. Durch den „Unabhängigen-Ausschluß für einen deutschen Frieden“ wird eine neue Flugschrift Prof. Schöfers verklagt. Dieser bezieht sich: „Rückmarsch zur Lage“. Die Kriegsziele werden im einzelnen formuliert. Es wird u. a. gefordert, die Errichtung des polnischen Staatswesens sowie einen Deutschen Kampfgeist entsetzen Zweifeln begegne. Unseren Siedlungsmöglichkeiten seien aufs schärfste gefährdet, wenn den weiteren Wünschen des Polens entsprochen werde. An einer Annexion Belgiens habe niemals irgend ein Vernünftiger gedacht; wohl aber müsse Deutschland danach trachten, sich für einen zukünftigen Zusammenschluß, der nicht ausbleiben werde, eine günstige Aufmarschlinie sowohl gegen Frankreich wie gegen England zu suchen. Die Frage, ob man auch Galicien beanspruchen soll, läßt die Kriegszeit zunächst offen. Die Kolonien müßten Deutschland zurückgeben werden; höchstens für Ostasien könne ein bedingter Vertrag erwogen werden. Mit Belgien müßte ein Kongress unter die Leitung Deutschlands kommen; vielleicht könne er als Landesobherrschaft dienen, erwünschte Gebiete zu entwerben. Eine Beteiligung Amerikas an etwaigen Friedensverhandlungen sei unabdingt unzuverlässiger; ebenso sei auch jede vertragsmäßige Verpflichtung der Teilnahme an einem später zu bildenden Staatsgemeinschaft mit dem Zweck allgemeiner Friedensförderung von vornherein abzulehnen. Deutschlands geographische Lage gestattet es ihm auch nicht, ernstlich auf Abtrünnigkeitsvereinigungen und unbedingt bindende polnisch-deutsche Staatsverträge einzugehen. Und das nennt sich: Unabhängiger Ausschluß für einen deutschen Frieden!

Der Kreis Bützow und die Hindenburg-Pendie. Aus dem bekanntlich durch die Russen besonders ostpreußischen Kreis Bützow läßt die Volksler Grenzzeitung: „Die Butterbutterfieber“ das in unserem Kreis einen ungeklärten Aufschwung genommen. Während im Oktober leider nur 13 Rentner Butter abgeliefert werden konnten, sind im Monat Dezember v. J. r. u. d. 250 Rentner Butter aus dem Kreise angeschafft worden. Seit Anfang Dezember erfolgt die Ablieferung in der Woche, doch den einzelnen Gemeinden bestimmte Mengen Butter zur Ablieferung aufgegeben worden sind. Diese Einrichtung hat sich ausgedehnt bemerkbar.

Das Ausflugs-G. Schwart in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Franz Arnold.

Die Kroatische Schönheit findet im allgemeinen wohlgefallen. Das gilt auch vom Ausflugs-G. Es unterhält in launiger Weise, ohne komplizierte Wendekürzungen zur Lösung zu bringen. Die Autoren wirken etwas auf andere Art, indem sie sich einfach an einer ungewöhnlichen Situation genügen und neben dieser mit einer Zille von Wit und Humor aufwarten. So war es manches dabei nicht mehr original, aber das kann auch niemand verlangen.

Das Grundmotiv des Schauspiels ist, daß im Augenblick der erwarteten Eröffnung unter einer mehr oder minder feindlichen Verwandtschaft, unerwartet ein Universale auftritt und zwar ein heimisches Kind des Verstorbenen. Bis zum Ende seiner Bedrohung bringt das die Erde selbst wieder von jenseits großräumige Abstammung noch von seinem großen Vermögen geblieben. Er war diebstahl bei Landdeutschland untergebracht, die ihm das ehrsame Handwerk der Schmiedekunst erlernten und aus ihm einen unverfälschten deutschen Geist machen.

Die Überraschung, als dieser Naturnmensch in die illustre Gesellschaft hineingehört und dort seine Rechte im Anspruch nimmt, ergibt willkürliche Szenen, die sich noch im Laufe der drei Aufzüge steigern bei den Verlusten, aus den Schmiedekunst-Zonen einen gefangen gelagerten und gebürtigen Salomonen zu machen, der unter den ersten Töchtern des Landes Aufsehen halten soll.

Daneben lagen noch zwei Liebesgeschichten aus der nüchternen Bernhardshof, die sich, wie auch die des Toni, schließlich im südländischen Wohngesellens aussöhnen.

Die Aufführung gelang prächtig. Die Herren R. Hennig, Dr. Michaelis, Görling blieben ihren Rollen nichts schuldig. Rößlich war die durch Herrn Herbert Michaelis dargestellte Figur des Reichsgrafen und urwüchsiger der Toni des Herrn Rudolf Michaelis. Von den Damen sind zu nennen Signer, Rose, Wolfe, Romanoff und Frau Michaelis-Kneissel, die sämtlich am rechten Platz zum guten Gelingen beitragen.

Das erfreuliche Publikum unterhielt sich an den heiteren Szenen aussehend.

200 Jahre Freimaurerei.

Der Urkunde der Freimaurerei ist nicht, wie früher angenommen wurde, auf den salomonischen Tempelbau, die ägyptischen und griechischen Mysterien, die römischen Collegia der Gewerbe oder die Ritterorden des Mittelalters zurückzuführen. Der Anfang der Bewegung steht nicht weiter rückwärts als ins dreizehnte Jahrhundert. Die Freimaurerlogen haben sich ausschließlich aus der Bruderschaft der

einen gleich großen Erfolg hat auch die Sammlung der Eier zu verzehren gehabt. Die Schulen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, haben in den ersten vierzehn Tagen seit Mittwoch Dezember bereits über 20.000 Eier zusammengebracht. Insgeamt brachte die Sammlung im Monat Dezember rund 27.000 Eier, während im Monat November nur etwa 3700 Eier bei der Kreissammelstelle zusammenkamen. Sämtliche Eier werden an die Zentral-Gierstelle nach Königsberg geliefert und von da aus kommen sie nach dem Westen.“

Schwierigkeiten bei Beratung des preußischen Diätengesetzes. Der Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhaus, der das Diätengesetz zu beraten hat, nahm am Dienstag abends die Vorlage im wesentlichen nach dem Regierungsentwurf gegen die Stimmen der Abgeordneten an. Nur in zwei Punkten wurden abweichende Bestimmungen gefordert und zwar wurde die schon in einer vorhergehenden Sitzung beschlossene Untersteuerung zwölftausend in Berlin angesetzten und nicht in Berlin angesetzten Abgeordneten und die Auflösung einer höheren Entscheidung an auswärtige Abgeordnete aufrechterhalten. Weiterhin wurde auch der frühere Dekret, wonach ein Abzug nicht erlaubt soll, wenn der Abgeordnete nicht mehr als vier Tage im Monat über die Sitzungen ferngeblieben ist, aufgehoben. Dagegen wurde von den Vertretern der Abgeordneten für unannehmbar erklärt. Trotz der Wohlfälle und der abgebrochenen Abgeordnetenberatungen hofft man aber in Berlin doch noch eine Einigung zu erreichen.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Spandau-Potsdam-Havelland. Der so ziemlich bedeutungslose (preuß.) deutsche Staatsbundes- und Abgeordnetengemeinschaft, das in Spandau durch fünf Verbände vertreten wird, beschloß, an allen Wahltagen, wenn Vorkandidaten in Spandau, einzutreffen. Der Gemeinschafts-Vorstand hat mit den Vorwahlen die Wahlergebnisse und Konkurrenz-Bestandteile aufgezogen, die darauf hinzuweisen, daß viele Wähler in Anbetracht der Stärke der Gemeinschaft ihre Abstimmung ausüben werden; höchstens für Ostasien könne ein bedingter Vertrag erwogen werden. Mit Belgien müßte ein Kongress unter die Leitung Deutschlands kommen; vielleicht könne er als Landesobherrschaft dienen, erwünschte Gebiete zu entwerben. Eine Beteiligung Amerikas an etwaigen Friedensverhandlungen sei unabdingt unzuverlässig; ebenso sei auch jede vertragsmäßige Verpflichtung der Teilnahme an einem später zu bildenden Staatsgemeinschaft mit dem Zweck allgemeiner Friedensförderung von vornherein abzulehnen. Deutschlands geographische Lage gestattet es ihm auch nicht, ernstlich auf Abtrünnigkeitsvereinigungen und unbedingt bindende polnisch-deutsche Staatsverträge einzugehen. Und das nennt sich: Unabhängiger Ausschluß für einen deutschen Frieden!

Schweiz.

Zum Grüttiverein. Bei der auf dem Parteitag in Zürich beschlossenen Trennung von Partei und Grüttiverein sind von den 275 Organisationen 111 sofort aus der Partei ausgetreten, 89 sind in der Partei verblieben und von 89 haben die Entscheidung noch aus. Seitdem haben sich eine große Anzahl von diesen letzteren zum Austritt aus der Partei definitiv entschlossen, so daß der Grüttiverein einer allmählichen Auflösung entgegensteht. So haben jetzt Wohle die letzten 10 Organisationen im Kanton Schwyz den Austritt aus der Partei vollzogen, so daß z. B. die Partei im ganzen Kanton keine Organisation mehr hat. Der Zürcher Grüttiverein beschloß für die kommenden Wahlkreis- und Kantonswahlen eigene Kandidaten aufzustellen und selbstständig ohne jeden Kompromiß zuvorgehen. Die Sezession, die sich über den Verbleib in der Partei noch nicht endgültig entschieden haben, werden vom Zentralkomitee des Grüttiverein zu erläutern, sich vor dem 31. März definitiv zu entschließen und zu erläutern.

mit dem Ritter alle Menschen zu einem brüderlichen Gemeinschafts zusammenzutun. Religiöse Tugendfreiheit stand von der ersten Stunde an auf dem Panier der Freimaurer; ihre einzigen Glaubenssätze waren die von Gottes Allgegenwart und der Unsterblichkeit der Seele. In politischer Beziehung nahm die Freimaurerei ursprünglich eine Stellung außerhalb der Parteien an und stellte als einzigen Grundstein den auf, daß die Vaterlandsliebe ihr Vaterland lieben, Geist und Ordnung achten und das Wohl ihres Volkes fördern sollten. Was die innere Organisation betrifft, so wurden die Bundesmitglieder in drei Grade eingeteilt: Meister, Gesellen und Lehrlinge. In dieser neuen Gestalt steht sich die Freimaurerei bald in fast allen Ländern durch. Die nächsten Lagen wurden im Irland im Jahre 1730, in Deutschland 1733 und in Schottland 1736 gegründet. Die große Macht, die die Freimaurerei allmählich durch ihre ungeheure Ausbreitung gewann, rief jedoch bald von Seiten der Kirche sowie seitens mancher Staatsverwaltungen Besorgnis hervor, die zu beständigen Räumen gegen die Logenmeister hielten und die Logenmeister hielten. Diese wurden Verfolgungen ausgesetzt, und fünfmal mußten sie den Raumstand über sich ergehen lassen; doch vermochte nichts, die Freimaurerei im Gegenteil immer mehr an Ausdehnung gewonnen zu unterdrücken. Besonders in Deutschland gewann die Bewegung bedeutend an Ansehen dadurch, daß Kronprinz Friedrich von Preußen sich 1738 in die Bruderschaft aufnahm ließ.

Nicht lange nach der Errichtung der ersten Logen in Großbritannien traten Spaltungen innerhalb der Freimaurerei auf. Sie hatten ihre Ursache hauptsächlich in den verschiedenen abweichenden Ceremonien der englischen, so genannten Johanna-Maurerei, und der schottischen Andreaskaurerei. 1752 entstand neben diesen beiden Großlogen noch eine dritte Sekte in England, die einen höheren Grad, den Royal Arch (Dom Königlichen Gewölbe) einführte. Noch mehr Grade — im ganzen 23 — legten sich die Freimaurer in Frankreich bei, was in der Folge zur Gründung einer verstreut lebenden Oberhöfe und Hochgradsysteme führte, die sich auch in Deutschland verbreiteten und in den Logen der sogenannten Struktur-Oberbund ihren Ausdruck fanden. Die deutsche maurerische Bewegung war dann lange Zeit ungestrichen, die beiden höchsten Maßstäbe Schwanen und Wieren ausgeübt, die nicht zum Handwerk gehörten, jedoch Anteile für die Aufgaben der Baukunst und die geistigen Strömungen der Zeit im allgemeinen begegnen. Sie wurden „soangenommene Meister“ genannt. Diese Meister genommen immer mehr an Würde und威权 innerhalb der Organisation, und endlich brach sich die Überzeugung Bahn, daß die Zeit reif sei, für die gänzliche Loslösung der Freimaurerei vom Handwerk. Die Gemeinschaft wurde nun auf einer neuen, rein idealen Grundlage erneuert, und ein festes Band wurde zwischen ihnen verschiedenartigen Mitgliedern geschlossen. Mit anderen Worten: aus dem Verbund der Werkmeister sollte eine Loge der Geheimmaurer werden, die nur ideale Meister vereinigte und das künstlerische Bauwerk an die Stelle des materiellen setzte. Dieser Plan wurde im Jahre 1717 in London durch den Roturierischen Theophil Deschanius, den Biedner Anderson und den Roturierischen Bomm in die Tat umgesetzt. Die bis dahin in London beliebenden vier Meisterlogen wurden zu einer Großloge vereinigt und ihnen in einem „Weiter vom Stein“ ein gemeinsamer Geburtsjahr der Freimaurerei zugetragen ist.

Die Ideen und Ziele, die der Freimaurerei von Anfang an grundsätzlich lagen, waren, kurz gefaßt, die Verbreitung der

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselseitige Formulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster Ausführung

Buchdruckerei **Paul Hug & Co.**

Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Verlag des Norddeutschen Volksblattes.

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven - Rüstringen.
Dienstag den 19. Januar
abends 8.30 Uhr

Bertrauensmänner-Sitzung

im Hotel, Götterstr. (Deutsche Lichtspiele).
5892
Volljähriges Erbrechen
höflicher Bertrauensmänner
unbedingt erforderlich. Am
Verhandlungsfalle ist eine
Vertretung zu entbinden. Ein-
ladungen durch Postkarten
finden nicht statt. [5892]

Die Kreisverwaltung.

Achtung!

Freie
Turnerschaft
Rüstringen.
Sonntagabend, 20. Januar
abends 8.30 Uhr:

General-Veranstaltung
beim Wirt Herold,
Gde. Wellum- und Schäfersstr.
Das Erbrechen sämtlicher
Mitglieder ist Pflicht.
Die Turnstunden finden
von heute ab Dienstag und
Donnerstag in der Turn-
halle beim Wasserturm statt.
5892 Der Vorstand.

Monopol
W. Quinting.
Täglich 5 Uhr:
Kaffeekonzert!

Volksküchen
Wellumstraße u. Münzenstraße
Kaisersstr., Friederichstr.,
Grenzstraße, Bismarckstraße.

Gabe täglich
Bürtliche Leberwurst
(aus Kochl.) zu bestaufen.
Gabe jedes Quantum ab.
Götters., Genossenschaftsstr. 7

Aufbau von Möbeln,
Betten, Nähmaschinen
sowie ganze Haushalte und
Waggonen von Möbeln aller
Art und zahlreiche höchste
Preise. Bestellung durch Tele-
fon genügt.
5894 W. Rod, Will. Str. 80

Junges Mädchen
bisher in herrschend. Hause
tätig (z. Zeit in Berlin) mit
guten Empfehlungen, sucht zum
1. März Wohnung. Offerte
erhalten an: O. Süderhauf,
Mühlenstr., Peterstr. 81.

Kriegs-Wohlfahrts-Spiele Parkhaus.

Am Sonnabend den 20. Januar 1917

abends 8.15 Uhr

Gastspiel des Herrn Reinhold Batz

vom Opernhaus in Köln

Hoffmanns Erzählungen

Phantastische Oper in 3 Akten,
in einem Vorspiel u. einem Nachspiel v. J. Barbin

Musik von J. Offenbach.

Leitung: Herr Dr. MAUBER.

Sperrzeit 3.00 Mk., Parkett 2.00 Mk., 1. Platz 1.00 Mk.
Stehplatz 50 g.

Vorverkauf in Niemeyers Zigarren Geschäft,
Ecke Götter- und Bismarckstr., und in der Buch-
handlung von Lohse, Roonstr.

Bekanntmachung. Fleischpreise.

Diese Woche wird wieder gesondertes
Rindfleisch ausgegeben. Der Preis beträgt
2.50 Mk.

Aus Schlachter Eichler, Müllerstraße,
verkauft frisches Rindfleisch zu dem alten Preise.
Rüstringen, den 18. Januar 1917.

Stadtmaistrat.

Siebethsbürger Heim

Siebethsburg, Städtebestr. u. Edo-Wiemken-Str.
Halte mein Rosal nebst Altbümmen bestens empfohlen.
Spezialität: Sachsenhäuser Weißwein. Paul Dutke.

Dienstags u. Freitags Spielabend des Kult. Stadtclubs.



Nachruf!

Am 11. Januar 1917 starb den Helden Tod
der Jäger

Friedrich Westdörp

ehemaliger Jungmann der
3. Kompanie der Rüstringer Jugendwehr.
Die Rüstringer Jugendwehr betrautet in
ihm einen pflichttreuen deutschen Mann und
lieben Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

Rüstringen, den 18. Januar 1917.

Der Amtshauptmann.

Hillmer.

Die Beerdigung
unserer teuren Entschlafenen findet am
Freitag nachmittag 3 Uhr

von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Herm. Jordan

5890 selbst Angehörige, am Stadtpark.

Deutsche Nationalbank

Bismarckstraße 62
Am Bismarckplatz
Feraruf 1180

Bismarckstraße 62
Am Bismarckplatz
Feraruf 1180

Aktienkapital u. Reserven 37 Millionen Mark

Bestand verzinslicher Einlagen Ende Dezember 1915: Mk. 120.000.000

Verzinsung von Depositengeldern (Spareinlagen)

unveränderlich fest

bei täglicher Kündigung 3½ Prozent
bei halbjähriger Kündigung 4 " " " ohne Berücksichtigung des jeweil. Reichsbankdiskonts. 3678

Kothe=Abend!!

Donnerstag, 25. Januar, abends 8 Uhr findet
im Werftspeisehause der diesjährige Robert-
Kothe-Abend statt. — Karten zu 3, 2, 1 Mk.,
Schüler 50 Pf. sind in Lohses Buchhandlung,
Wilhelmshaven, Roonstrasse, zu haben.

Siebethsbürger Heim

Beilage.
81. Jahrg. Nr. 15.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 19. Januar 1917.

Die Kartoffeltragödie.

Von Otto Braun, (Dr. D. S.).

Wenn bei einem Lebensmittel die Verschleißzeit und Haltbarkeit unserer kriegswirtschaftlichen Wohnnahmen fragt in die Erziehung getreten ist, so bei der Kartoffel. Das wirkt auf unsere Volksernährung um so schädlicher ein, als diese Knollensorte eines der wichtigsten Lebensmittel darstellt, deren Wichtigkeit in der Kriegszeit noch ganz erheblich gesteigert ist.

Über 18 Prozent unseres Ackerbodens bebauen wir mit Kartoffeln und ernten normal etwa 45 bis 50 Millionen Tonnen pro Jahr, wovon gegen ein Drittel der menschlichen Ernährung dient und der Rest nach Zurücksellung der Ausfuhr zu gewerblichen Zwecken und vor allem zur Verfütterung verwandt wird.

Obgleich wir von allen Kulturländern die größte Kartoffelproduktion haben und obgleich diese Frucht unseres Alters für unsere Volksernährung eine so große Bedeutung hat, ist es doch in 29 Kriegsmonaten nicht gelungen, eine geregelte ausreichende Verfütterung des Volkes mit Kartoffeln sicherzustellen. Wir leiden in diesem Winter größere Kartoffelnot denn je, und die Situation verschärft sich jeden Tag.

Zweifellos hat die schlechte Ernte wesentlich dazu beigetragen diesen unbefriedigenden Zustand zu schaffen; der Mongol durchgreifender öffentlicher Bewirtschaftung, den wir nun schon die ganze Kriegszeit hindurch zu besiegen haben, trägt aber auch ein gut Teil der Schuld daran.

Werden wir doch einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der ganzen Kriegskartoffeltragödie.

Nach Ausbruch des Krieges sah die Regierung, wie bei anderen Lebensmitteln, so auch bei der Kartoffel den Kreisbreiteren müßig zu. Erst im November und Dezember 1914 griff sie mit einer halben Maßregel ein und setzte Höchstpreise fest. Das hatte Zurücksellung der Kartoffeln durch Erzeuger und Händler auf Folge, die uns so sehr bestritten wurde, als in den Herbst gezeitigen Preisen ihr Erfolg in die Erziehung trat. Eine Vorratsabrechnung am 15. März 1915 ergab infolge falscher Angaben der Kartoffelbesitzer einen so geringen Bestand, daß eine befürchtete Abschöpfung von Schweinen angeordnet werden mußte. So notwendig an sich die Maßregel bis zu einem gewissen Grade war, so verfehlte sie sich durch die übertriebene pionierische Ausführung, so daß noch heute der damalige „Schweinemord“ ein beliebtes Schlagwort derer ist, denen bei den hohen Schweine- und Viehprielen die größtmögliche Verfütterung unserer knappen pionierischen Nahrungsmittelsofferturverfütterung wurde im April 1915 errichtet, die zu hohen Kartoffelverfütterung wurde im April 1915 errichtet, die zu hohen Preisen Kartoffeln aufzuholen, so daß der Bedarf der Bevölkerung zu decken. Als so die Reichtums und die Verbraucher hinstinkend gefordert waren, trat Mitte Mai auf einmal ein großer Überfluss an Kartoffeln zutage, so daß mehrere Millionen Zentner der gewerblichen Verarbeitung zugeführt werden mußten, um sie vor dem Verderben zu retten.

Mit diesem Knalleffekt schloß der erste Akt der Tragödie.

Das Jahr 1915 brachte eine sehr gute Kartoffelernte. Unter Ausnutzung der Erfahrungen des Vorjahrs konnte eine zweckmäßige Bewirtschaftung nicht schwer fallen. Leider blieb es bei dem System der Holzbeleid. Es wurde ein ausreichender Höchstpreis festgesetzt, jedoch eine so geringe Menge — 10 Prozent der Ernte bei den Erzeugern mit mehr als 40 Marken Kartoffelauflösung —

beschlagnominiert, daß trotz der Erfordernde das Volk bald unter Kartoffelknappheit litt. Zögernd wurde später die Beschlagnahme erweitert. Da sie nicht umfassend genug und nicht durchgreifend war, mußte ihr der Erfolg versagt bleiben. Die Erzeuger lieferten ihren geringen Pflichten in minderwertiger Qualität ab, den besseren Teil der Ernte mieteten sie ein, verkaufen lag frei oder ließen ihn in den Böschungen verschwinden, wo ihnen bei den inzwischen stark gestiegenen Vieh- und Schweinepreisen durch Verfütterung höherer Profit winkte. Die schlechten Hörner und Gespensterer waren ohnehin mehr als sonst auf die Kartoffeln als Nutzmittel zurückzufallen. In den Verbraucherkreisen wurde die Knappheit immer spürbarer. Auch höhere Preise, die auf Kosten von Reich und Staatsboden den Erzeugern gesetzlich wurden, konnten im Frühjahr 1916 die Knappheit nicht mehr beheben, so daß es erhebliche Schwierigkeiten mochte, die erforderliche Auslast herbeizuschaffen. Die Verbraucher litteten vor der Kriegskartoffelernte im Gegensatz zum Vorjahr unter der bitteren Kartoffelnot.

Damit schloß der zweite Akt der Tragödie.

Nunmehr begann das Kriegsernährungsamt seine vielversprechende Tätigkeit und stellte für das Wirtschaftsjahr 1916/17 eine unabdingbare Sicherstellung der für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffelmengen in Aussicht.

Man war nach den bisherigen Erfahrungen etwas skeptisch geworden und glaubte nicht daran, daß die Tragödie schon ihr Ende erreicht habe. Zögerlichlich ließ denn auch das fast tragikomisch anmutende Zwischenpiel der Kriegskartoffelüberflutung ein und mündete in weiteren Fortgang der Tragödie erwarten.

Der dritte Akt, der sich jetzt vor uns abspielt, stellt zweifellos eine starke Steigerung der Handlungen dar. Ich gebe zu, daß das nicht allein, ja nicht einmal vorwiegend auf das dramaturgische Gefühl oder richtiger auf das kriegswirtschaftliche Geschick der Regierung vom Kriegsernährungsamt zurückzuführen ist, denn naßen Spätsommer muß auch ein vernünftiger Wahl-Schluß zugeschoben werden. Und dennoch kann ich nicht zugeben, daß die Verfütterung der Bevölkerung mit Kartoffeln so elend werben mußte, wie sie tatsächlich geworden ist und täglich mehr wird.

Die Ernte ist im allgemeinen schlecht gewesen, das kann nicht bestritten werden. Um so notwendiger war es, volle Marke über den tatsächlichen Ernteeintritt zu schaffen. Das ist bis heute nicht gelungen und kann nun leider auch für die Ernte nicht mehr gelingen. Ich betrachte jedoch, daß entweder die Richtigkeit der überaus niedrigen Sodden über den Ernteeintritt, die vom Kriegsernährungsamt bestimmt werden, ist und täglich mehr wird.

Die Ernte ist im allgemeinen schlecht gewesen, das kann nicht bestritten werden. Um so notwendiger war es, volle Marke über den tatsächlichen Ernteeintritt zu schaffen. Das ist bis heute nicht gelungen und kann nun leider auch für die Ernte nicht mehr gelingen. Ich betrachte jedoch,

daß entweder die Richtigkeit der überaus niedrigen Sodden über den Ernteeintritt, die vom Kriegsernährungsamt bestimmt werden, ist und täglich mehr wird.

„Es ist unmöglich, daß das Getreide auf dem Holz oder die Kartoffeln auf dem Ast geschnitten werden können. Eine einigermaßen richtige Schärfung ist erst möglich, wenn das Getreide im Speicher und die Kartoffeln in der Rente sind“.

So kann ihm nur geraten werden, das Gelt 2 der von der kriegswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts herausgegebenen und von ihm so warm zum eingehenden Studium empfohlenen „Beiträge zur Kriegswirtschaft“ einzumachen einer läufigen Durchsicht zu unterziehen. Dort kann er auf Seite 33 folgende ganz zutreffende Zeilen lesen:

„One zu weit zu gehen, darf man heute behaupten, daß Kartoffelerhebungen, die nicht gleichzeitig im An-

schluß an die Kartoffelernte vorgenommen werden, immer falsch sind. Die in der Erde befindlichen, dem sichtbaren Ueberzahl entzogene Frucht macht eine auch nur eingerahmene Schätzung ebenso unmöglich wie die in den Rüben vorgeogene Ware.“

Das haben die sozialdemokratischen Abgeordneten seit Tag und Tag erklärt und deshalb dringend Ernebtschaftsaufnahmen beantragt. Bei der Feststellung der geernteten Kartoffelernte ist man am wenigsten auf Schätzung angewiesen. Jeder Landwirt weiß genau, wieviel Zentner Kartoffeln er vom Ast gebraucht hat. Man auferlege ihm die Pflicht, eidesstattlich zu verichern, wieviel er erwartet hat und man hat nach Beendigung der Ernte klarheit über die Erntemenge und damit eine brauchbare Grundlage für die Verteilung.

Es ist mir bisher ganz unverständlich geblieben, weshalb man auch bei der letzten Ernte von dieser einzigen richtigen Art der Erntefeststellung wieder Abstand genommen hat, obwohl sie im Parlament so dringend verlangt wurde und auch von der kriegswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts als notwendig erachtet wird?

Gärtelnd man, durch falsche Angaben irreführt zu werden? Nun, dann droht man den Pflichtvergessenen, die falsche Erntemenge nicht richtig angeben, Beschlagnahme ihrer ganzen Ernte ohne Bezahlung und hohe Strafe an, prüfe es die Erntegaben durch zahlreiche Stichproben, dann dürfte es nicht schwer fallen, ein richtiges Ergebnis zu erzielen.

Zedenten behauptet, ich, daß viel mehr Kartoffeln geerntet worden sind, als die ganz ungünstigen Schätzungen ergeben haben. Es sind große Kartoffelmengen zurückgehalten und infolge des Anreizes der hohen Vieh- und Schweinepreise verschlissen worden. Jeder, der Einblick in die ländlichen Betriebsstätten hat, weiß, daß die Millionen jetzt hauswirtschaftlicher Schweine nicht zum geringsten mit verheimlichten Kartoffeln und selbst Brotgetreide fertigmacht werden.

Soll das Trauerspiel der Kartoffelverfütterung nicht bis zum bitteren Ende durchgeführt werden, soll noch gerettet werden, was noch zu retten ist, dann tut schnelles und durchgreifendes Handeln zu.

So muß sofort eine Bestandsaufnahme unter den oben dargelegten klaren Kriterien durchgeführt und die vorhandenen Bestände nach Sicherstellung der Aussaat den Verbrauchsbezirken zugeführt werden.

Durch die Streichung der für den 15. Februar in Aussicht gestellten Preissteigerung muss die Neigung zum weiteren Zurückhalten zurückgedrängt werden.

Die Preise für Schweine und Rindvieh müssen so herabgesetzt werden, daß der Anreiz zum Verläuten von Kartoffeln fortfällt. Das Verlängerungsverbot muß mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt werden. Der Unland, daß auf dem Lande auch heute noch Tausende unbekannt Kartoffeln verläuten können, genau täglich neue Tausende von Überlebenden. Von besondere Vieh und Rose für die menschliche Ernährung rücksichtlos die letzte noch verfügbare Kartoffel heraus, dann lohnt sich eine Herabsetzung der Ration, die jetzt angekündigt wird, vermeiden.

In dieser bittersten Zeit, wo der noch offenbar gewordene jüngste Erroberungswille der feindlichen Regierungen uns noch eine längere Kriegsdauer aufzwingt, haben wir: allen Grund, in der Kartoffelfrage das Schlimmste zu verhindern. Menge der Präsident des Kriegsernährungsamts endlich einzusehen, daß mit schönen Worten dem Volke nicht geholfen ist!

„Wo, wer denn sonst?“ führt Blohm ihn an. Er zieht seinen Stiefel aus und zieht durch sonst Kleidungen festzustellen, ob der eine Fuß gebrochen sei.

„Wenn du nicht stets über mich hinwegschießt hättest, als ich nicht vorhanden wäre, würde das nicht passiert sein“, sagte Broderken nun auch etwas erwart. Der Schiffer wurde von dem Studien zu; als er dabei Stoffs teilnehmen dem Bild begleitete, fragte er diesen um Rat, was er wohl tun könne.

„Wenn das mein Fuß wäre“, meinte Karl übertriebig, „so würde ich ihn so lange in fochendes Wasser führen, als ich es auskönnen könnte.“

„Du hältst nicht rechtslug.“ fuhr der Schiffer kurz. „Was meint du dazu, Heinz?“ Saß ich doch vorher, ist der Fuß nicht gebrochen.“

Der Altmann veranlaßte den Schiffer, Heinz heranzuschaffen. Choraffereienhochsen in funigen Worten zusammenzufassen. Wohl infolge der Armut der deutschen Flotte erinnerte er dabei an den gleichen Ausdrücken, mit denen er eben den Steuermann und Karl bedacht hatte. Da nahm der Schiffer und Soden und brachte mit dem gemeinsvergessenen Gesicht nach seiner Kabine.

Auch abends noch dem Tee trug der Fuß noch weh, daß er kaum den Kartoffel darauf erträgt konnte. Er eilte deshalb hin, wie er war, in seinem Arbeitsanzug, zum nächsten Apotheker, um mit dessen Hilfe vielleicht doch noch einen Bein in der Wilhelmstraße zu ermöglichlichen. Der Apotheker kam hinter seinem Ladentisch hervor, sah den Fall sehr ernst, schüttelte bedauerlich den Kopf und bereitete dann eine kräftriche Medizin zum Einnehmen, eine flüssige Tinktur zum Einnehmen und einen Tropf mit Salbe.

„Kommen Sie wieder, wenn Sie damit fertig sind, dann möchte ich mit dem Fuß noch mal ansehen.“ legte er, als er ihm die Gegenstände ausbandete.

Blohm vertrat das und humpelte durch die Türe auf die Straße. Dort verbandete sich der liebenswürdige Geschäftszweck, daß er in der Klinik mit einem

Feuilleton.

Ein Don Juan von der Wasserlante.

Von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

„Noch nicht,“ sagte Frau Petersen, die in Wirklichkeit erst durch die Ereignisse des Novitätsjahrzehnts bestimmt worden war, das zum Abhängen zu bringen, was sie bisher nur ganz oben in Erwägung gebracht hatte.

Gliedhose, die etwas höher mit Frau Petersen zurückkommen, nahm die Reinigkeit ziemlich lässig auf. Sie bedachte beinhaltet, daß die Aufmerksamkeiten, die Jung-Diesel ihr widmete, nun aufzuholen mißten, aber da es ihr nicht im Traum einfiel, die über ihren Kopf weg getroffenen Verehrungen zu durchstreifen, so ließ sie sich in die neue Lage mit einer Gelassenheit, die der heutige Bartels absolut nicht versteht kommen.

„Fred wird auf den Kopf stechen vor Freude,“ sagte der treuernde Seemann begeistert.

„Da wird er gewiß Jubelieder singen!“ erklärte Frau Petersen.

„Schont hat er ja nie viel,“ fuhr Onkel Bartels ganz exaltiert fort, „das ist nicht seine Art. Er schläft mehr noch mit, er ist einer von den Stillen, die aber am tiefsten schlafen. Wenn ich's ihm sage, wird er übers ganze Gesicht strahlen.“

„Und für Sie wird es, wie gehört, auch nett sein,“ sagte Frau Petersen mit einem Seitenblick auf die Haushälterin, „wir werden Sie doch jemand haben, der sich um Sie kümmert und sich für alles bei Ihnen interessiert. Von Freunden kann man das doch nie erwarten, und wenn sie noch so nett sind.“

„Ich habe schon, auch der Kapitän wird vor Freuden auf den Kopf stechen,“ sagte Frau Petersen mit flugem Gesicht. „Sie drücken aber überall das Interesse zu sehr.“

„Ich habe mich, das war natürlich unzumutbar,“

sagte Frau Petersen lachend. „Es gibt überhaupt nicht viel, was ich nicht lebe.“

„Ich hoffe, Sie leben lange genug, um noch viel mehr zu leben.“ sagte Frau Petersen mit fröhlichem Augenaufschlag.

„O, Sie wird gewiß neuzaus,“ meinte Kapitän Bartels freudig.

„Sicher,“ pflichtete Frau Petersen bei.

Kapitän Bartels sah seine alte Freundin an und bemerkte, wie ihr Antlitz sich vorwärts störte mit einem Lächeln, den er sich nur nicht erklären konnte. In dem dünnen Gesicht, doch etwas vorwärts gesetzt, war es überdurchschnittlich, und doch er auf eine Abwendung keinen müsse. Schließlich erkannte Petersen noch einem Spiel Karate und sah das Gesicht des Tozes durch eine Brille Karate, bei der Frau Petersen es in das Aufnahmefest mit Frau Petersen, sei es aus Selbstsicht, sei es aus Geistesabsonderheit fertig brachte, jeden einzigen Stuben zu verlieren.

6. Kapitel.

Für sein schlechtes Vertragen im Theater behandelte Notar Alfred Blohm den Steuermann mit erster Rücksicht, indem er sowohl als möglich die Tochter, doch ein solches Menschenbild exklusive, ignorierte. Am gewöhnlichen Besuchsorten, ließ sich der Steuermann dies ohne Widerrede gefallen, als aber der Schiffer auch beim Frühstück so tat, als ob er Lust wäre, glaubte er sich zu einer anderen Hostung berechtigt. Dies ordnete er das andere freimaurische Schweigekomiteesleid, aber er entfernte einige Spezies von den Schiffers Teller und füllte sie sich selbst zu Gemüte. Und trank er zwecks noch stärkerer Betonung seines Standpunktes noch hinter einander drei Tassen Kaffee und überlegte dann den Schiffer keinen Nachdenken und seiner leeren Kartoffelsoße. In dieser Nebenwirkungen Weise verbreiteten sie den größten Teil des Tages. Der Mann löste sich erst, als sie am späten Nachmittag beide im Steuermann mit dem Beratern der Ladung beschäftigt waren und der Steuermann ohne schwere Rüte auf den Kopf des Kapitäns glichen lag.

„Ich dachte, Sie würdet es noch ausfüllen müssen,“ legte er ruhig. „Ich habe die alte Schule bei.“

„Na, wer denn sonst?“ fuhr Blohm ihn an. Er zog seinen Stiefel aus und zog durch sonst Kleidungen festzustellen, ob der eine Fuß gebrochen sei.

„Wenn du nicht stets über mich hinwegschießt hättest, als ich nicht vorhanden wäre, würde das nicht passiert sein,“ sagte Broderken nun auch etwas erwart. Der Schiffer wurde von dem Studien zu; als er dabei Stoffs teilnehmen dem Bild begleitete, fragte er diesen um Rat, was er wohl tun könne.

„Wenn das mein Fuß wäre,“ meinte Karl übertriebig, „so würde ich ihn so lange in fochendes Wasser führen, als ich es auskönnen könnte.“

„Du hältst nicht rechtslug,“ fuhr der Schiffer kurz. „Was meint du dazu, Heinz?“ Saß ich doch vorher, ist der Fuß nicht gebrochen.“

Der Altmann veranlaßte den Schiffer, Heinz heranzuschaffen. Choraffereienhochsen in funigen Worten zusammenzufassen. Wohl infolge der Armut der deutschen Flotte erinnerte er dabei an den gleichen Ausdrücken, mit denen er eben den Steuermann und Karl bedacht hatte. Da nahm der Schiffer und Soden und brachte mit dem gemeinsvergessenen Gesicht nach seiner Kabine.

Auch abends noch dem Tee trug der Fuß noch weh, daß er kaum den Kartoffel darauf erträgt konnte. Er eilte deshalb hin, wie er war, in seinem Arbeitsanzug, zum nächsten Apotheker, um mit dessen Hilfe vielleicht doch noch einen Bein in der Wilhelmstraße zu ermöglichlichen. Der Apotheker kam hinter seinem Ladentisch hervor, sah den Fall sehr ernst, schüttelte bedauerlich den Kopf und bereitete dann eine kräftriche Medizin zum Einnehmen, eine flüssige Tinktur zum Einnehmen und einen Tropf mit Salbe.

„Kommen Sie wieder, wenn Sie damit fertig sind, dann möchte ich mit dem Fuß noch mal ansehen.“ legte er, als er ihm die Gegenstände ausbandete.

Blohm vertrat das und humpelte durch die Türe auf die Straße. Dort verbandete sich der liebenswürdige Geschäftszweck, daß er in der Klinik mit einem



Parteimeldungen.

Souverän des Abanti auf baldiges Kriegerende. Die Köln. Tag. meldet von der italienischen Grenze: Abanti, dessen Befreiung der Verbündeten vor drei Tagen von der Zentral verhindert wurde, äußert jetzt an keiner Stelle mehr als Noten die feste Zuversicht, daß der europäische Konflikt seiner baldigen Lösung entgegengesetzt werde. In interkalten Ausschreibungen weist er darauf hin, wie sich innerhalb der italienischen Nationalisten aller Gruppierungen seit wenigen Tagen ein auffallender Gemütszustand vollzogen habe. Bislang habe es eine zwar kleine, aber außerordentlich starke Partei in Italien gegeben, die mit ihren imperialistischen Wünschen in aller Öffentlichkeit hervorgehoben sei. Vom Tage der Verbündetenkone ab, kreift der Abanti, sei aber selbst die Idee Nationalismus ganz abgewichen, habe sich mit kleinen bürgerlichen Begriffen begnügt und dem Programm Beifall gewendet, das die Bölfet Europas genau nach Nationalitäten katalogisierte wolle. Dagegen, die noch gestern auf die Rote Asiens im Orient gesetzten hätten, treten jetzt statt dessen für die nationalen Rechte ein. Gerade dieser Stimmungsumschwung beredtigt zu der optimistischen Auffassung, daß das Ende des Krieges nicht von den Individuen ausgehe, und daß die Lösung des Konflikts nicht durch Ruten herbeigeführt werde, sondern daß das Ende im Kriege selbst, d. h. in den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen liege. Hoffentlich behält das italienische Parteiblatt recht. Wir sind etwas weniger optimistisch.

Die sozialdemokratische Partei Amerikas will einen internationalen Kongress. Sie telegraphierte an das J. S. A. im Haag: „Überzeugt, daß die Zeit gekommen ist für die Neuauflösung der sozialistischen Internationale, die nach vorausgegangenen Verbündungen unmittelbar zu einem gerechten und dauerhaften Frieden führen muß, schlägt die sozialistische Partei die Einberufung eines Kongresses auf den 8. Juni 1917 im Haag vor. Wenn bis 1. März das J. S. A. keine Schritte zur Einberufung eines derartigen Kongresses unternommen wird, wird unsere Partei sich für berechtigt halten, die direkte Initiative zu ergreifen.“ Das Telegramm ist gesendet von Germer als Vorsitzender und Morris Hillquit, dem Delegierten am J. S. A. Die amerikanische Partei zählt vor dem Kriege 100 000 Mitglieder, doch ist diese Zahl seitdem sehr erheblich zurückgegangen. Auch die sozialdemokratische Partei der Islandinianer lädt der erhielten aus Chicago gleichlautende Telegramme von Adolf Germer und Morris Hillquit. Der Stadtholmer Sozialdemokrat scheint hierzu u. a.:

„Wir glauben, daran müssen wir müssen, daß die Tätigkeit des J. S. A. seit langem gerichtet ist, eine als Verfechter des heiligen Kampfes bestehende Konferenz zu ermöglichen, die unter Mitwirkung der Neutralen eine Versöhnung herbeizuführen versuchen sollte. Ein Kongress dagegen dürfte wegen der Kriegsschäden kaum durchführbar sein.“

Unsere Parteifreunde in den Vereinigten Staaten scheinen sich vorne eine richtige Vorstellung von den Schwierigkeiten zu haben, die sich gegen diese vorbereitende Zusammenkunft erheben. Wir haben ja früher, bei der Archdeacon-Konferenz, wie schwer es großen Kreisen der Vereinigten Staaten fällt, die tiefen Gegensätze in Europa zu verstehen.

Das Bureau im Haag hat esheimerseits nicht richtig gehalten, diesen Gedanken als bestensmögliche, solange große sozialistische Parteien sich gegenseitig ablehnen, zu verwandt, die Schwierigkeiten und Bedenken zu beflechten.“

Daher dies nicht ohne Erfolg gewesen ist, soll nach Ansicht des schwedischen Blattes aus der Arbeit des französischen Verteidigungskongresses hervorgegangen sein. Zum Schluß meint Sozialdemokraten, daß zwischen der amerikanischen Initiative und der Tätigkeit des J. S. A. eine primäre Übereinstimmung vorhanden sei, aber die zweitmächtige Art, eine solche Konferenz zu veranstalten, dürfte doch am besten vom Haag aus beurteilt werden können.

Gewerkschaftliches

Strassenbahnerinnenauftakt in Magdeburg. In Magdeburg traten die Straßenbahnerinnen an, weil ihnen die Dienstzeit von täglich 8 auf 9 Stunden verhängt werden sollte, in den Nächten. Ihr Streikerkämpf-

troffen, in die hochmütigste Miene, die er aussieben konnte, als e. B. Bideren eiligst auf sich zutun konne.

„Du vah auf“, rief dieser ihm warnend zu.

Blohm drohte ihm nur mit einem stummen Verachtungsaussatz.

„So schön“, lachte der Steuermann ärgerlich. „Denn ich neinetwegen deine Woge. Aber dann komm mir auch nicht mehr, wenn du in der Nähe bist, das kan ich dir.“

Blohm zog seinen Weg schwungvoll fort. Mühselig aber durchfuhr ihn ein Gedanke, der ihn verachtete, schoß zu bloßem.

„Wolltest du mit mir sprechen?“ fragte er steif.

„Den Teufel will ich“, lachte der Steuermann und stieß die Hände in die Taschen.

„Wenn du mich frechen willst“, lachte der Schiffer mit einem vergeblichen Verlust, seine Besorgnis zu verbergen, „dann ist es meine Pflicht, dich anzuhören. Was wolltest du mir schon zeigen?“

Der Steuermann sah ihn zornenvoll an; aber die jämmerliche Gestalt vor ihm, mit der verdeckten Habe und dem harten Armeisen im Arm, die ungünstig auf seine Antwort wirkte, bestimmt seine Gedanken. „Geb nicht zurück, Alter“, sagte er freundlich. „Wie ist es mit Bord?“

Hörte eine Mutter oft das Blumen Medien, dreimal täglich einen Chorwurf zu nehmen, rollte in den Stein. Die anderen Posten stießen der Schiffer mechanisch in seine Taschen und verabschieden endlos um die höchste Ecke.

„Du fehlst, es hat keinen Zweck, sich nicht mit mir zu erläutern.“ lachte Broderen, während er mit dem gleichen Schritt hielt, „du verlust nicht erst. Die beiden kommen bewundern in die Stadt, ich bin noch zuhause, doch sie am Bord waren.“

„Wie beiden?“ wiederholte Blohm fallungslos, „was heißt die beiden?“

„Das junge Mädchen das neusten kam, und eine dicke Frau mit einem kleinen jungen Schmuckart und Ohrringen. Sie wollen warten, bis du zurückkommen und einige Fragen über Herrn Medien an dich richten. Vorläufig haben sie mich sofort. Ich habe zunächst die Tür an deiner Wohnung verschlossen, da ist der Schließfach.“

Blohm stieß ihn ein und dompte dem Steuermann.

erstreute sich allgemeiner Sympathie des großen Publikums und nach zwei Tagen mußte die Direktion konkurrenzieren. Dabei erlangten die Ausführungen an erster Stelle die Anerkennung der Organisation, was deutlich Transportarbeiterverbands war, mit dem „e. B. Director“ ihrerseits verhandelte hatte.

Belgische Arbeiter in englischen Munitionswerken. Reuter verbreitet eine endlose Auskunft der belgischen Regierung in Haare, in der in breiterer Ausführlichkeit Protest erhoben wird gegen die Nachricht eines schwedischen Arbeiterschließens über die Behandlung der belgischen Arbeiter in England. Der langen belgischen Rede selber Sinn ist, es sei nicht wahr, daß die belgischen Arbeiter in den englischen Munitionswerken zur Arbeit gezwungen werden. Gleich darauf führt die langatige Erklärung jedoch aus, daß die belgischen Arbeiter „nur“ demselben Zweck und denselben Belohnungen unterliegen, wie die englischen Munitionskarbeiter. Nun stehen die englischen Arbeiter aber unter dem Munitionspreis, das heißt also unter einem sehr strengen Arbeitszettel. Totalschärflich dürfen auch, wie die belgische Regierung eingestellt, die belgischen Arbeiter in England ihre Arbeitsstelle fernzusteigen nach eigenem Gutdünken verlassen. Die Arbeitgeber kann seine Entlassung verweigern. — Die belgische Regierung beweist damit gerade das, was sie zu bestreiten sucht.

Industrie, Handel und Verkehr.

Deutschlands Handelsflotte im Krieg. Ein Kapitän Schröter in Hamburg stellt fürs im Institut für Seerechtswissenschaften und praktischen Seefahrtstudien die Neubildung der sozialistischen Internationale, die nach vorausgegangenen Verbündungen unmittelbar zu einem gerechten und dauerhaften Frieden führen muß, schlägt die sozialistische Partei die Einberufung eines Kongresses auf den 8. Juni 1917 im Haag vor. Wenn bis 1. März das J. S. A. keine Schritte zur Einberufung eines derartigen Kongresses unternommen wird, wird unsere Partei sich für berechtigt halten, die direkte Initiative zu ergreifen. Das Telegramm ist gesendet von Germer als Vorsitzender und Morris Hillquit, dem Delegierten am J. S. A. Die amerikanische Partei zählt vor dem Kriege 100 000 Mitglieder, doch ist diese Zahl seitdem sehr erheblich zurückgegangen. Auch die sozialdemokratische Partei der Islandinianer lädt der erhielten aus Chicago gleichlautende Telegramme von Adolf Germer und Morris Hillquit. Der Stadtholmer Sozialdemokrat scheint hierzu u. a.:

„Wir glauben, daran müssen wir müssen, daß die Tätigkeiten des J. S. A. seit langem gerichtet ist, eine als Verfechter des heiligen Kampfes bestehende Konferenz zu ermöglichen, die unter Mitwirkung der Neutralen eine Versöhnung herbeizuführen versuchen sollte. Ein Kongress dagegen dürfte wegen der Kriegsschäden kaum durchführbar sein.“

Unsere Parteifreunde in den Vereinigten Staaten scheinen sich vorne eine richtige Vorstellung von den Schwierigkeiten zu haben, die sich gegen diese vorbereitende Zusammenkunft erheben. Wir haben ja früher, bei der Archdeacon-Konferenz, wie schwer es großen Kreisen der Vereinigten Staaten fällt, die tiefen Gegensätze in Europa zu verstehen.

Das Bureau im Haag hat esheimerseits nicht richtig gehalten, diesen Gedanken als bestensmögliche, solange große sozialistische Parteien sich gegenseitig ablehnen, zu verwandt, die Schwierigkeiten und Bedenken zu beflechten.“

Daher dies nicht ohne Erfolg gewesen ist, soll nach Ansicht des schwedischen Blattes aus der Arbeit des französischen Verteidigungskongresses hervorgegangen sein. Zum Schluß meint Sozialdemokraten, daß zwischen der amerikanischen Initiative und der Tätigkeit des J. S. A. eine primäre Übereinstimmung vorhanden sei, aber die zweitmächtige Art, eine solche Konferenz zu veranstalten, dürfte doch am besten vom Haag aus beurteilt werden können.

Gewerkschaftliches

Strassenbahnerinnenauftakt in Magdeburg. In

Magdeburg traten die Straßenbahnerinnen an, weil ihnen die Dienstzeit von täglich 8 auf 9 Stunden verhängt werden sollte, in den Nächten. Obwohl erneut eine endlose Auskunft der belgischen Regierung in Haare, in der in breiterer Ausführlichkeit Protest erhoben wird gegen die Nachricht eines schwedischen Arbeiterschließens über die Behandlung der belgischen Arbeiter in England. Der langen belgischen Rede selber Sinn ist, es sei nicht wahr, daß die belgischen Arbeiter in den englischen Munitionswerken zur Arbeit gezwungen werden. Gleich darauf führt die langatige Erklärung jedoch aus, daß die belgischen Arbeiter „nur“ demselben Zweck und denselben Belohnungen unterliegen, wie die englischen Munitionskarbeiter. Nun stehen die englischen Arbeiter aber unter dem Munitionspreis, das heißt also unter einem sehr strengen Arbeitszettel. Totalschärflich dürfen auch, wie die belgische Regierung eingestellt, die belgischen Arbeiter in England ihre Arbeitsstelle fernzusteigen nach eigenem Gutdünken verlassen. Die Arbeitgeber kann seine Entlassung verweigern. — Die belgische Regierung beweist damit gerade das, was sie zu bestreiten sucht.

Aus dem Lande.

Der vaterländische Hilfsdienst.

Das Gesetz betr. den vaterländischen Hilfsdienst sieht in seiner Organisation Aus schüsse zu verschiedensten in seinem Bilde vor, deren endgültige Einführung erst im Februar möglich sein wird. Einzelheiten sind vorläufige Ausschüsse durch die Stellvertretenden Generalkommandos auf Grund einer maßgeblich erlossenen Bundesförderordnung einzulegen. Das ist nun jetzt auch für den Bezirk des 10. Armeekorps geschehen und zwar in nachfolgendem Zusammenfassung:

Regierungsbezirk Hannover.

Vorsitzender: Ober-Regierungsrat Dr. Augustin. Stellvertreter: Generalbeamter Boltz. Vertreter des Arbeitnehmers: Direktor v. Meier. Generalsoldat Dr. Vogel. Kommissionsrat Uebel. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer Groß. Kommissionsrat Uebel. Oberingenieur Curi. Vertreter der Arbeiter: Gauführer Henze. Stellvertreter: Arbeitnehmerleiter Schröder. Maurer Müller. Stellvertreter: Eisenhütner Sebastian. Handlungsgesellschafter Breitbachsider und Dreher Kogl.

Regierungsbezirk Hildesheim.

Vorsitzender: Regierungsrat und Generalrat Wiegel. Vertreter: Generalinspektor Dr. Dietrich. Arbeitgeber: Kommissionsrat Siebert. Der Vorsitzende der Handelskammer: Dönnigkof. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer (Nordstemmen). Stellvertreter: Fabrikdirektor Dr. Siegel. Schmiedemeister Hohmann. Geschäftsführer Steinmann in Borsum. Arbeitnehmer: Geschäftsführer Behrens. Rauter Engels. Arbeitnehmerleiter Braun. Stellvertreter: Dreher Henneke. Regierungsbereich Lüneburg.

Regierungsbezirk Oldenburg.

Vorsitzender: Stadtphysikus Tolmann. Stellvertreter: Stadtkonservator Winterfeld. Arbeitgeber: Fabrikdirektor Brien, Obermeister Lampé, Direktor Dopfer (Wilmersdorf). Stellvertreter: Fabrikdirektor Eppelkamp. Direktor Kaufmann, Neumann. Betriebsleiter: Geschäftsführer Vöhr. Geschäftsführer Niedlinger. Metallarbeiter Fossenius. Vertreter: Geschäftsführer Schröder (Bündeberg). Geschäftsführer Böhme. Stellvertreter: Dreher Gennet.

Regierungsbezirk Braunschweig.

Vorsitzender: Stadtphysikus Tolmann. Stellvertreter: Obermeister Lampé, Direktor Dopfer (Wilmersdorf). Stellvertreter: Fabrikdirektor Eppelkamp. Direktor Kaufmann, Neumann. Betriebsleiter: Geschäftsführer Vöhr. Geschäftsführer Niedlinger. Metallarbeiter Fossenius. Vertreter: Geschäftsführer Schröder (Bündeberg). Geschäftsführer Böhme. Stellvertreter: Dreher Gennet. Arbeitnehmer: Arbeitnehmerleiter Bader und Hagemann. Betriebsleiter: Wilmersdorff. Betriebsleiter: Dreher Gennet. Ingenieur Kötter.

Herzogtum Braunschweig.

Vorsitzender: Generalrat Bad. Stellvertreter: Baumeister Bandberg. Arbeitgeber: Regierungsrat a. D. Dr. Hoermann. Direktor Weiß. Rittermeister Reinhard Ditting. Stellvertreter: Direktor Paul Weiß. Arbeitnehmer: Arbeitnehmerleiter Bader und Hagemann. Betriebsleiter: Wilmersdorff. Betriebsleiter: Dreher Gennet. Arbeitnehmer: Wilmersdorff. Betriebsleiter: Dreher Gennet. Ingenieur Kötter.

Herzogtum Oldenburg.

Vorsitzender: Generalrat Wulff. Stellvertreter: Generalinspektor Dr. Solle. Stellvertreter: Obermeister Prof. Lüddecke. Arbeitgeber: Fabrikdirektor Tenfelde. Kommissionsrat Amme, Gutssoh (Großdönhof). Stellvertreter: Direktor Romels. Direktor Baudonna, Landesrat Straub. Arbeitnehmer: Maurer Homann, Schaffer Ahrens, Handlungsgesellschafter Voigt. Stellvertreter: Geschäftsführer Gezenz und Willems.

Herzogtum Sachsen-Anhalt.

Der Steuermann, sobald er stark an, öffnete seinen Mund zu einer Erinnerung, konnte aber kein Wollen hören. Wollen sind das, was der Mensch will, willigt ein.“

Blohm rückte sich beginnend. „Ich habe lebhaft viel Neigespräch gehabt, Boul“, rief er dümmlich. „Dann hier bereit und los um einen bilden. Das bringt mich vielleicht auf noch klugere Gedanken.“

„Ich sagte Ihnen, du würdest keinesfalls vor zwölf zurück kommen“, fuhr der Steuermann fort, während Blohm noch weiter schwieg. „Wohlhaber wie noch später und wenn du kämpft, würdest du wohlhaber noch annehmen und in jede schlechter Leute ein. Darauf meinte die ältere Dame, sie würde die ganze Nacht warten, um endlich das Vergnügen zu haben, dein liebes Gesicht zu sehen, und sollest du denken sein, so gib es ganz ohne.“ Blohm dachte, er müßte noch einmal gebeten werden, um nicht wieder in die Schläfrigkeit zu fallen. „Ich habe die Möglichkeit, Gewissheit einzufordern, kann das nicht.“

„Wo wirkt du am meisten?“ berichtete Blohm wach leise, als ob er an Gott kam. „Sie höben es sich so öffentlich an, als ob sie die Woden befehlen wollten.“

Broderen ließ aufschlafendem beruhnen. Der Anblick der beiden Frauen beschämte ihm fast. „Auf der Schule kann ich nicht mehr, wenn man sie sieht, finde man sie gerade nicht“, sagte die blonde Frau mit ihrer scharfen Antipathie auf die Polizei.

„Willen Sie, ich hab mich anders bekommen.“ sagte Broderen schamhaft verlegen. „Ich bin nicht gern unsozial gogen Dom: es ist man bloß, wenn der Polizei kommt und Sie hier findet, dann hab ich es auszuhören.“

„Maurer“ erwiderte die blonde Frau. „Sie kan dann nicht“, lachte Broderen. „Nicht bevor wir hier sind, gegen dr. Ich morgen,“ meinte der Steuermann leidlich. „Weile leicht auch.“

„Sollten Sie noch hier sein, wenn wir abholen müssen, dann wiede ich Sie, so leid es mir tut.“

„Das wollen wir doch mal leben.“ lachte Frau Mademoiselle ruhig.

(Fortsetzung folgt.)



Stadt. Arbeitnehmer: Dreizehntausend Kost und Seite, zwölfzigtausend Gul. Vertreter: Schlosser Majstet.

Regierungsbezirk Aarau.

Vorsitzender: Gemeindeinspektor Bollmann. Stellvertreter: Gemeindeinspektor Bürkli. Arbeitgeber: Kaufmann Philippstein, Kaufhaus Kupper, Weinhändler Berni, Caffena, Gessner, Landwirtshofen & Freche, Kaufmann Schulz jun. (Enden), Getreidemühle Schuh in Rorden, Arbeitnehmer: Metallarbeiter Thiem, Geschäftsführer Ling (Enden), Arbeiter Busch (Enden). Stellvertreter: Baumeister Haase.

Die obigen Ausschüsse entscheiden insbesondere auch über Beschwerden, die sich aus § 9 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst — die Ausübungung von Abschneiden — ergeben.

Die Beschwerden sind unter Darlegung der Gründe an die Vorsitzenden der Ausschüsse zu richten. Das gilt für den Regierungsbezirk Aarau der Gemeindeinspektor Bollmann in Aarau und für das Großherzogtum Oldenburg der Gemeindeinspektor Menken in Oldenburg.

Jewer. Ueber die Leistung des Publikums mit dem Amt und den corporativen Verbänden des Amtsbezirks spricht das Amt eine öffentliche Bitte mit Rücksicht auf das durch den Krieg verminderde Personal aus. Das Rücksicht ist aus der Bekanntmachung darüber im Interesse der Sicherheit der Menschen zu ersehen. Ihr Plan ist durch die Wohlkunst der Landsturmkompanie vorbereitet worden.

Haunover. Entgegengesetztes Vorgehen ist in der Stadt bei dem Dienst für 14.000 Mark Belohnungen in den Hände hieren, wurde in der Stadt zum Montag in einer Feierabendveranstaltung von Stadt Drotten, Ober- und Untergesellschaft. Die Einbrecher haben zuerst verdeckt durch einen Hause in die Gesellschaftsräume Abwesende Rentner an geladen; da sie dieses nur 30 Centimeter Durchmesser hatte, haben sie es einem Brechern das ganze Fenster heruntergeschroten und sind dann eingestiegen. Unter den Beigeworben haben sie die weiblichen Personen, wie Hermelin, Zobel, Marder, Stein u. a., aufgesucht, angezogen, und sind dann auf denselben Wege, wie sie gekommen, damit ausgerückt. Einem Mardon mit Milben, den sie vielleicht aus Bereichen mitgekommen haben, haben sie an dem Hause auf einer Dachbalken geworfen. Wahrscheinlich handelt es sich um die beiden Täter, die vor einiger Zeit einen Beigeworben entführt in der Schuhmärkte einen nördlichen Verkauf machen und gleichfalls die vorbeschriebenen Beigeworben entwendeten. Im Laufe der lebhaften Party ist in der Odeonstraße wiederholt eingebrochen worden, so unter anderem in dem Engrosgebäude von Büchtem, wo die Diebe sogar zweimal entraten. Während sie das erste Mal große Beute machten, ist es das zweite Mal dass der Vorjäge der Gesellschaftsräume bei dem Verluste erkrankt.

Oldenburg. Erwerbststellen für Arbeitsbeschaffung. Das Verteidigungskommando I Oldenburg bringt zu Antrittszeit Ariegebedürftige aus dem Landsturmkopf in Oldenburg, die zur Ausbildung einer Tätigkeit bei der Heeresverwaltung bereit sind. Wobei sich unter Bezugnahme des Ministerialbeschlusses bis zum 22. Januar d. J. auf das Verteidigungskommando I Oldenburg zu wenden. Es ist dabei zum Aufruf zu bringen, ob die Ausbildung des erlernten Berufes noch möglich ist oder für welchen anderen Beruf der Betreffende sich geeignet hält. Die jetzige Arbeitsstelle ist einzunehmen.

In der Wanderausstellung für Sängertum und Liedgut im alten Rathausgebäude, Wiedenbrück, behandelte am Montag den 22. Januar, abends 8½ Uhr, im Saalraum der Ausstellung Dr. Lutz den Thema: Soziale Ursachen der Sängerkunstschwäche. Weitere Vorträge sind noch geplant.

Leberdt. Die Leistung der niedersächsischen Polizei im Jahre 1916 bringt das Gemeindeblatt einer Übersicht. Es ist darin festzuhalten, dass die Dienststelle 30 Personen, wegen Ungehorsamschädigung 2 Personen, wegen Unterordnung 4 Personen, wegen Betrug 3 Personen, wegen schriftlicher Verfehlung 16 Personen, wegen Beleidig. 21 Personen, wegen Oldenholz 11 Personen, aufgrund Aufforderung der Behörde 14 Personen. Aufgeführt sind die Behörde zur Ansage geh. d. z. wegen Dienststoffs 320 Personen, wegen Betrugs 48 Personen, wegen Unterschlagung 31 Personen, wegen Ungehorsamschädigung 5 Personen, wegen Stulpsei 1 Person, wegen Gewerbeverbot 8 Personen, wegen Gewalt 8 Personen, wegen schriftlicher Bronschäftung 1 Person, wegen Beträufelung 1 Person, wegen Körperverletzung 10 Personen und wegen einer Reihe anderer Vergehen und Übertritten ferner 116 Personen, darunter 382 Fälle von Anzeigen wegen Verfehlung der Polizeiaufgaben und 238 Fälle wegen Übertragung der Strafverordnung. In sonstigen Dienstleistungen kamen 149 Fälle vor; identische Anträge wurden 15 812 erledigt und Befragungen von Schreinen und Steuerbeamten 5995.

Verkauf von Beutestücken. Ein Transport von etwa 165 Stück Baumwolle 1 bis 2 Meter eit. ist aus den befreiten Gebieten der Landwirtschaftskammer zum Verkauf an Norddeutsche, die sie als solche austauschen können, überwiesen worden. Die 25. J. soll an Freitag den 19. Januar, vormittags 11.30 Uhr, in Oldenburg auf dem Werder, Altehof, öffentlich militärisch gegen Bezahlung versteigert werden. Die Preise werden auf vorherigen Besprechungen am Freitag vormittag 10.30 Uhr auf dem Friedensmarkt ausschließlich.

kleines Juwelier.

Ein Meter Satin.

von Hans Reimann.

Meine Frau braucht Hinter — Hinter zu einer Bluse und geht zu diesem Brod in ein Geschäft, in dem sie seit langem zu kaufen pflegt.

„Ich möchte einen Meter dunkelgrünen Satin.“

„Rein.“

„So — so darf ich Ihnen höchstens Seide geben.“

„Die kostet?“

„Sechs Mark.“

„Um, wie bekomme ich den Bezugschein?“

„In der 26. Bezirkschule.“

Das dachte ich ein Weg von einer Stunde.

Meine Frau macht sich auf nach der Schule.

Dort muss sie sehr lange warten. Bis halb fünf.

Um drei ist sie von zu Hause fort.

Endlich trugt sie einen Bezugschein, einen unausfüllbaren.

Sie bittet, da sie es eifrig hat, um den Hederhalter.

„Rein,“ sagt die Beamte, „das müssen Sie zu Hause ausfüllen.“

„Ach! Und dann soll ich noch einmal herkommen und den Schein abstempeln lassen?“

„Freilich.“

Meine Frau geht, stellt sich auf die Straße und gibt einem Jungen, der aus der Schule kommt, fünf Pfennige, auf das er ihr einen Hederhalter borgt.

Sie geht mit dem Halter wieder in das Amtslokal, taucht fröhlich in das Lintenloch und füllt den Schein aus.

Die Beamte lacht: „Das gibt's aber nicht!“

„Ankündigend doch.“

Der Schein ist ausgefüllt, da ist nichts zu wollen.

Darauf wartet meine Frau Geduldig, bis sie an die Reihe kommt.

Es klägt sehr.

Delmenhorst. Taschenbörse treiben hier s. Urtreuen und haben es ancheinend auf die Frauen, die in der Volksküche meistens eine Frau Geld abholen, noddem erst vor kurzem eine Frau dort um ein erhöht. Der Kasten befinden worden war. Es ist daher allen zu empfehlen, das Geld stets gut zu verstauen, nicht nur in der Volksküche, sondern an allen Plätzen, wo größere Menschenansammlungen stattfinden.

— Die Familienlosse Deichborst. Eine 10½ hält am nächsten Sonntag, nadmittags 3 Uhr, in Haapmanns Hofstatt ihre Gewerbeausstellung ab, auf welche die Mitglieder unter ihrem Vorstand auftreten möchten werden.

Leer. Entgegengesetztes Vorgehen wurden am Mittwoch bei Dordt 3 Weiber und 2 Mäuse, Bettelkonspiration, als sie mit der Fäuste über die Leute leben wollten. Die Leute, die der hiesigen Landsturmkompanie gespielt wurden, holten in Bremen in einer Probe gearbeitet, woraus mit dem Juge nach ihrer Meinung und dann nach Dordt gegangen in die Hoffnung, von dort bald die Holländische Grenze zu erreichen. Ihr Plan ist durch die Wohlkunst der Landsturmkompanie vorbereitet worden.

Hannover. Ein großer Einbruch ist gestohlen, bei dem den Dieben für 14.000 Mark Belohnungen in den Hände hieren, wurde in der Stadt zum Montag in einer Feierabendveranstaltung von Stadt Drotten, Ober- und Untergesellschaft. Die Einbrecher haben zuerst verdeckt durch einen Hause in die Gesellschaftsräume Abwesende Rentner an geladen; da sie dieses nur 30 Centimeter Durchmesser hatte, haben sie es einem Brechern das ganze Fenster heruntergeschroten und sind dann eingestiegen. Unter den Beigeworben haben sie die weiblichen Personen, wie Hermelin, Zobel, Marder, Stein u. a., aufgesucht, angezogen, und sind dann auf denselben Wege, wie sie gekommen, damit ausgerückt.

Ein vom Hof in die Gesellschaftsräume Abwesende Rentner an geladen; da sie dieses nur 30 Centimeter Durchmesser hatte, haben sie es einem Brechern das ganze Fenster heruntergeschroten und sind dann eingestiegen. Unter den Beigeworben haben sie die weiblichen Personen, wie Hermelin, Zobel, Marder, Stein u. a., aufgesucht, angezogen, und sind dann auf den kleinen See bei Schloss (Neumark) gerufen, vor den Augen der übrigen zwei Schlossbauern in die Tiefe. Es ist um Abend gelang es, die beiden jungen Leute, Stellmacher Schulz und Knecht Hüfels, als Leichen zu landen. — In Dordtshof, bei Künzli, brachten jedes Kind der den Gute holdenster Familien Schulz und Schmidt auf den Leichnäpfen ein. Zwei Kinder konnten gerettet werden, während die übrigen, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren, ertranken.

Niedersachsen. In Niedersachsen ereignete sich ein schlimmes Familiendrama. Der Bergmann Türk beschreibt mit seinem in Urlaub befindlichen Sohne mehrere Wirtschaften und beide gingen bis zum frühen Morgen. In angetrunken Zustand kam T. mit seinem Sohne nach Hause. Die Frau machte ihrem Mann Vorhaltungen und hierüber erbot, ließ dieser in den Keller und holte ein Beil, um seiner Frau damit zu Leibe zu gehen. Der Sohn warf sich dem Vater zum Schutz der Mutter entgegen. Diesen schlug er mit dem scharfen Beil nieder, drang dann auf die Frau ein und brachte auch dieser schweren Verletzungen bei. An den erlittenen Verletzungen ist die Frau gestorben. An dem Aufkommen des Sohnes wird geswetet.

Opfer des Elses. In jedem Jahre ist leider über Hölle zu berichten, in denen Kinder beim unorthodoxen Betreten zu dünnen Eiles ihr Leben einbüßen. Auch diesmal ist es nicht anders. So wird aus Fürstenwalde berichtet, daß in Lehestendorf, hinter der Spreebrücke, vier Kinder einbrachen. Eines von ihnen, nennen Lehmann, ein Kind armer Arbeiterleute, das zu Ostern eingeladen werden sollte, ist ertrunken. Die anderen drei wurden gerettet. — Auf dem kleinen See bei Schlossberg (Neumark) verloren vor den Augen der übrigen zwei Schlossbauern in die Tiefe. Es ist um Abend gelang es, die beiden jungen Leute, Stellmacher Schulz und Knecht Hüfels, als Leichen zu landen. — In Dordtshof, bei Künzli, brachten jedes Kind der den Gute holdenster Familien Schulz und Schmidt auf den Leichnäpfen ein. Zwei Kinder konnten gerettet werden, während die übrigen, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren, ertranken.

Niedersachsen. In Münzen bei Bergedorf wurden zwei siebenjährige Kinder beim Baden auf dem sogenannten Müllenbergbergabhang gegen einen Baum geschleudert, sodass schwerer Verlust ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Ein ebenso schwerer Unfall ereignete sich in Lauenburg an der Elbe. Dort fuhr beim Baden ein neunjähriges Mädchen gegen eine Wiese, die ein Mädchen beim Baden brachte. Die Wiese drückte die junge Leute, die schwere Schramme, hohe Schürfwunde, schwerwiegende knorpelige Gelenkmassen und einen braunen Hut mit gelbem Band. Nach dem Gefundenen Würkuren, die 40 Meter weit im Schnee verloren werden konnten, muß sich ein höllisch stark stampfend der Mörder und seinem Opfer abgewendet haben.

Beide Würkuren sind an den Amtsgericht in Homburg und Altona zu machen.

Aus aller Welt.

Die Frauenleiche im Brunnen. Im Brunnen als Leiche aufgefunden wurde in dem Kirchdorf Dr. Thierau, Bezirk Gelingenstadt, die Ehefrau des dort wohnenden Arbeiters Sarowitz. Die Brunnensetze war unter den Armen um die Brust der Toten gefunden, und die Art der Bekleidung ließ den Gedanken aufkommen, daß hier ein Gewaltverstorbener sei. Wie bisher festgestellt werden konnte, ist der Ehemann der Frau S. von seiner Frau auf verbotenen Wegen entlaufen. Ob es daraufhin zum Streit gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung dürfte das weitere ergeben.

Auf der Urlaubsfahrt tödlich verunglückt ist der 40jährige Landsturmmann Karl Otto aus Hofoberrath bei Düsseldorf. Durch die Würkuren eines Personengespanns keine Verbindung zu haben.

Eine alte Dame nimmt den Schein ab und stellt ein politisches Verbot an:

„Geben Sie schon mal was gekauft?“

„Rein, nie.“

„Sind Sie es selbst?“

„Das weiß ich nicht. Um drei war ich es noch.“

Die alte Dame nimmt dies gewissenhaft zu Protokoll.

„Wo wohnen Sie?“

„Rein.“

„Wer beschafft den Satin?“

„Das steht noch im zweiten Felde.“

„Also Ihr Mann?“

„Ja.“

„Mit Ihr Mann im Felde?“

„Ja — bei einer Munitionskolonne, aber ich habe eine kleine Note, die hör auf den Namen Schmit.“

„Es ist gut. Das braucht ich nicht zu wissen.“

„Rein.“

Das Verhör ist aus.

Alles das um einen Meter Satin!

Der Schein wird abgestempelt, und meine Frau kommt zurück hingegen.

„Küss vor sieben steht sie in dem Geschäft, in dem sie schon einmal — ohne Bezugschein — war.“

„Sie weiß den Schein vor und verlangt den Meter Satin.“

„Läßt mir seid,“ antwortete die Verkäuferin. „Satin gibts nicht mehr. Schon seit drei Wochen nicht.“

Meine Frau stand da — mit ihrem Bezugschein.

Was mügt der schöne Bezugschein, wenn man nicht bezahlen kann? —

Nichts, gar nichts. —

Meine Frau gingheim. Mit ihrem Bezugschein. Es war sieben durch.

Seit drei stand ein Löffel mit Teppeln auf dem Gas — mit Teppeln, die zu Mus Kochen sollten.

Seit drei!

„Du großer Gott!“

„Aber das Mus war vorzüglich und entschiedig für den nicht bezogenen Satin.“

war, heulte sie von Schreie auf einen Schrei aus. Als er nun in einem versteckten Ort vom Juge abprang, geriet er unter die Räder, die ihm beide Beine abhoben und die Schädeldecke eintrüttet. Der Tod trat also ein. Neun minderjährige Kinder und die Frau betrogen seinen Heimgang.

Familienbrama. In Nei bei Berna ereignete sich ein schlimmes Familiendrama. Der Bergmann Türk beschreibt mit seinem in Urlaub befindlichen Sohne mehrere Wirtschaften und beide gingen bis zum frühen Morgen. In angetrunken Zustand kam T. mit seinem Sohne nach Hause. Die Frau machte ihrem Mann Vorhaltungen und hierüber erbot, ließ dieser in den Keller und holte ein Beil, um seiner Frau damit zu Leibe zu gehen. Der Sohn warf sich dem Vater zum Schutz der Mutter entgegen. Diesen schlug er mit dem scharfen Beil nieder, drang dann auf die Frau ein und brachte auch dieser schweren Verletzungen bei. An den erlittenen Verletzungen ist die Frau gestorben. An dem Aufkommen des Sohnes wird geswetet.

Opfer des Elses. In jedem Jahre ist leider über Hölle zu berichten, in denen Kinder beim unorthodoxen Betreten zu dünnen Eiles ihr Leben einbüßen. Auch diesmal ist es nicht anders. So wird aus Fürstenwalde berichtet, daß in Lehestendorf, hinter der Spreebrücke, vier Kinder einbrachen. Eines von ihnen, nennen Lehmann, ein Kind armer Arbeiterleute, das zu Ostern eingeladen werden sollte, ist ertrunken. Die anderen drei wurden gerettet. — Auf dem kleinen See bei Schlossberg (Neumark) verloren vor den Augen der übrigen zwei Schlossbauern in die Tiefe. Es ist um Abend gelang es, die beiden jungen Leute, Stellmacher Schulz und Knecht Hüfels, als Leichen zu landen. — In Dordtshof, bei Künzli, brachten jedes Kind der den Gute holdenster Familien Schulz und Schmidt auf den Leichnäpfen ein. Zwei Kinder konnten gerettet werden, während die übrigen, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren, ertranken.

Röbelnfülle. In Mölln bei Bergedorf wurden zwei siebenjährige Kinder beim Baden auf dem Müllenbergbergabhang gegen einen Baum geschleudert, sodass schwerer Verlust ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Ein ebenso schwerer Unfall ereignete sich in Lauenburg an der Elbe. Dort fuhr beim Baden ein neunjähriges Mädchen gegen eine Wiese, die ein Mädchen beim Baden brachte. Die Wiese drückte die junge Leute, die schwerwiegende Schramme, hohe Schürfwunde, schwerwiegende knorpelige Gelenkmassen und einen braunen Hut mit gelbem Band. Nach dem Gefundenen Würkuren, die 40 Meter weit im Schnee verloren werden konnten, muß sich ein höllisch stark stampfend der Mörder und seinem Opfer abgewendet haben.

Mordversuch eines sechsjährigen Dienstmädchen. Ein 10jähriges Dienstmädchen versuchte, ihre Herrlichkeit zu vergiften, indem sie Salzsäure in den Kaffee topf gab. Glücklicherweise wurde der Vergiftungsversuch entdeckt, bevor der Kaffee getrunken wurde. Das Mädchen will die Tat vollbracht haben, weil es von der Herrlichkeit schlecht behandelt wurde.

Mutter und Tochter unter Mordverdacht verhaftet. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde die Ehefrau des Schmiedes Ferdinand Lautens aus Bremervörde nebst ihrer Tochter in Unterföhringhaft genommen. Am 2. Januar meldete die Frau der Behörde, ihr Mann sei am Neujahrstage, als er aus dem Boden holen wollte, aus der Luke geflüchtet und noch einige Stunden tot aufgefunden worden. Jetzt meldete sich aber der Polizei in Lauenburg in Pommern ein Arbeiter Jägermann und gab unter Vorlegung eines Briefes an, daß Frau Lautens und deren 17jährige Tochter Grete verführt hatten, ihn zur Erordnung ihres Mannes und Vaters angestiftet. Der Inhalt des Briefes bestätigte diese Angaben. Es wurde nun festgestellt, daß Lautens eine Angabe von Verleumdungen am Kopf erhalten hat, die durch ein schärfstes Instrument verübt worden sind.

Die Rose im Theater. Im Volkstheater in Dresden musste, je ergab, die B. 8. am Mittag, um keinen Donnerstag die Vorstellung unterbrochen werden, weil sich eine Rose in den Zuschauertraum eines einzelnen botte und das Spiel mit ihrem blödsinnigen Monolog beendet wurde. Monat nach Monat kehrte der Herr Schauspieler mit Herrn Ernst Deutscher als Rosette zurück.

Monat nach Monat kehrte der Herr Schauspieler mit Herrn Ernst Deutscher als Rosette zurück.

Wir haben nämlich einen Gasautomaten, und der Groschen, der dorinnen steckt, war „abgelaufen“.

Es hat seine Vorteile, im Bettalter der Automaten zu leben, ei jauwill! (Simpl.)

„Ich schneid es gern in Birkenrinde ein.“ So manche unter den Rüdelkämpfern, die sieben Familiengehörige im Helle stehen haben, sind in der Regel ganz eigenartige Erinnerungsstücke an diesen Krieg aufzubewahren. Es sind dies Familiensachen aus Birkenrinde, die ihnen hauptsächlich vom östlichen Kriegsschauplatz augegangen sind. Römisch die „Schiffer“ verstecken sich ganz ausgesetzt auf die Raum, Rinde von den Birkenstämmen, die sie bei dem Bau von Unterständen usw. verarbeiten, vorliebig vom Baumstamm abzulösen und daraus hübsche Feldrohrlatten zu fertigen, die sie dann, mit einem kreisförmigen Gras verkleben, an die Linden im Heimat jenseit. Die Feldgrauen, die ihren Angehörigen damit eine schöne Überzahlung bereiten, können sicherlich nicht, daß sie damit einen Brand aufnehmen, der jetzt sehr viel bei uns geübt wurde. Denn in früheren Zeiten wurde in Deutschland die Birkenrinde sehr oft zum Schreien benutzt. Der Bremer Germanist Friederich Kluge führt in seinem vor einigen Jahren erschienenen Buch „Bunte Blätter“ dafür einige sehr interessante Belege an. So liest man in dem 1902 herausgegebenen Werk des Joh. Matthesius: „Scepta oder Bergpostil: „Die Alten haben auf Wetter von Balmbrammen die Entroff und Kindern der Bäume geschrieben, wie wir Kinder auch Bäume von Birkenrinde machen.“ Und in Grimmelshausens Simplissimus heißt es im 10. Kapitel des ersten Buches: „Demnach schreit er mir ein Alphabet aufs birdene Binden, nach dem Druck formiert, und als ich die Binden kannte, lernte ich buchstabieren.“ Und weiter liest man im 19. und 20. Kapitel: „Er ford' nichts bei mir als ein Büchlein von Birkenrinde, darin ich meine tägliche Gebet geschrieben.“ Es las ein vora. Seiten davor, und fragte mich, wer mir das Büchlein gegeben hätte. Ich antwortete, es wäre von Anfang an an mein eigen gewesen; denn ich hätte es selbst gemacht und überreicht. Er fragte, warum eben auf birdene Binden? Ich antwortete, weil sich die Binden von anderen Bäumen nicht dazu eignen.“ Und Abraham



unruhig, da die Stute zwischen den Hufen schwankend herumsetzte, und Borsor Wonders (Herr Ulbert, der gleich die Rechte führte) verächtlich von der Seite, um Stube zu schossen. Es begann eine regelrechte Jagdzeit mit eisfrischen Lachskalampen, so doch der Borhona sollen empfiehlt. Endlich war die Ruhederin, ein großes schwartzes Tier, aus dem Saal gelaufen, und Detwold konnte seine Partnerininnerungen fortsetzen.

Neuruppin Umlegung eines Schornsteins. In Friedens-
zeiten hat man hohe Schornsteine, die nicht mehr gebraucht
wurden, gewöhnlich dadurch zum Einsturz gebracht, doch man
sie sprengt. Der Krieg swingt, mit Sprengstoffen zu
sprengen, und so hat eine Dresdener Schornsteinbaufirma ein
neues Verfahren, an einem 28 Meter hohen Schornstein
erprobt. Der Schornstein wurde unterdröhnt und das Hun-
dertmetre wurde auf Holzpfosten gelegt. Die Holzen wurd-
en von einer bestimmten Stelle aus in Brand gelegt. Nach-
dem sie abgebrannt waren, stürzte der Schornstein in der ge-
wünschten Richtung zusammen.

Bemerkungen Eichbrecher. Zweie Konservenhersteller namens Eichbrecher und Schulz, die in Bonnenburg schwere Strafen zu verbüßen hatten, aber von ihrer Arbeitsstelle in Himmelpforten entzweien wurden, wurden fälschlich von der Berliner Kriminalpolizei ermittelt aus wieder festgenommen. Auch verbotete die Kriminalpolizei auch den dritten Mann, der noch zu der Bande gehörte, einen 38 Jahre alten früheren Schöpfer Schöpfer Gerlach, der im Berliner Verbrechenskreis auch schon lange eine Rolle spielt. Das Diebstahlmodus in ganz ingewandelter Weise gleicht dem Provinz- undfischer. Gegen Eichbrecher und Genossen wurde bei dem Vordringen gegen i. B. eine Voruntersuchung wegen 20 großer Einbrüche. In ein meistein Fällen ist die Bande, die große Leute macht, auch schon überführt. Verdächtigt fiel auf die drei Beleidigen um 10 Monate, die sie stets beim Jetzchen waren und in den besten Hotels wohnten. In Wiedom glaubte von einem der Bande schon im Rad zu haben. Das kann zu Hauss war umgestellt, alle Ausgänge waren befechtet. Aber nicht alle Fenster. Da erging Eichbrecher, ein Verbrecher mit Menschen von Stahl, einem Stahl, biel, ihm vor sich, romme si durch die Fensterläden und metzlos, Schulz und Gerlach holten ihm blitzeß schnell und entkamen Gewahrs. Gerlach aber verlor seinen Hut mit den Amtungsabzeichen seines Beamten. Er verlor sie sich aufwenden an den Armen und Beinen. Wiedomet er um die Stadt herumrannte, schüte Synthetik ganz direkt nach einmal nach Wiedom zurück und kroupte für keinen Zweck einen neuen Hut. Der alte aber wiegte auf seine Spur, und die Narren an Armen und Beinen trugen wesentlich zu seiner Nebel führen bei.

Im Dienst verunglückt. Auf dem Wohnhofe von Nörd-
fure (Schlesien) wurde einer Schlosserin, Mutter mehrerer
kleiner Kinder, an Bein abgeschossen, so daß sie bald dar-
an starb. In einem Dorf (Schlesien) geriet auf dem
Wohnhofe ein Postauslieferer unter einen einlaufenden
Gitterrost und wurde so schwer verletzt, daß er im Kranken-
hause starb.

(T.) **Königsmühl.** In der abgelegenen Kolonie Königsmühl, im Kreise Lauban, brannte das Amoschen des Bischöflichen Hofschoßes voll ab. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die im obersten Stock wohnenden beiden 6 und 13 Jahre alten Töchter sowie die 80jährige Großmutter nicht mehr bis zur Treppe gelangen konnten und auf dem Bege dorthin verbrannten. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die völlig verkohlten Leidname.

An Tollwut gestorben. In Breslau bei Kreuzenort (Oberschlesien) hielt eine Familie einen Hund (Dobermann), der außerordentlich treu und wachsam, gegen die Familienangehörigen aber sehr auftriebig war. Dieser Hund litt vor langer Zeit die älteste Tochter und musste das Tier erloschen werden, weil sich bei ihm Tollwutverdacht herausstellte. Das Mädchen wurde nach Breslau in das Pathogen-Institut geschafft, um sie dort einer umfangreichen Kur zu unterziehen, indessen kam kein Einzelne zugute, welches den Verdacht der Ansteckung durch den Hundesabbiss begründete. Dagegen sprach für sich bei der jüngsten Tochter, einem Mädchen von 14 Jahren, die gleich der Mutter nach Breslau gesandt und dort gegen Tollwut geimpft worden war, Tollwutkrankheit aus und führte, trotz der aufmerksamsten

Santa Clara schreibt in seinem 1689 erschienenen berühmten Werke: *Judas der Erbgelb (II 181)*: „Was moint ihr aber, das der Baum für eine Eigenthaft? vielleicht fan man aus diesem Holz nichts andert schreiben, als Löffel? es das nit, denn löffeln schließt sich nit vor die Jungfrauen, vielleicht trog't er ein Binden, wie die Bürzen-Bäume, doch man dorauff kann Buvel-Briefsel (Liebesbriefe) schreiben.“ Diese Verbindung der Birkenrinde ist schon uralt und bezieht sich keineswegs auf Deutschland. Augs verweist auf die bewerthenswerte *Tatthe*, daß schon im Indischen das Wort *Gurjir* sowohl Birke als auch Birkenrinde zum Schreiben bedeutet. Doch fräder auch die Rinde anderer Bäume, so beforders der Buchen, zu diesem Zwecke verwendet wurde, kann man schon doreuz erlägen, daß der Zusammenhang der gemein-germanischen Bezeichnung Buch und Buchslade mit dem Roman der Buche völlig sicher steht.

Amunden über Weg und Ziel seiner Nordpolfahrt. Der in New York erscheinende Nordstern Tidende hat der fiktiv in den Vereinigten Staaten angekommene Roald Amundens Mitteilungen über Weg und Ziel seiner in Vorbereitung befindlichen Nordpolexpedition gemacht, die manches Neues enthalten. Doch ist keine Wahrheit, so lange der sibirischen Küste zu folgen, das ob das Eis aufbricht, und dann, nach dem Bosphorus Roniens, bis auf den Pol zugirennen. Es bestätigen sich Amundens Vorstellungungen in bezug auf die Richtung, der Stromung, so möchte er zwischen Spitzbergen und Grönland aus dem Eise herauskommen und so einen vollständigen Kreis rund um den Pol beschreiben. Die Dauer der Fahrt berechnet er auf drei bis fünf Jahre. Er vermutet, daß er sich zum Pole von bis auf etwa 110 Kilometern wird nähern können und von diesen Punkte aus soll dann der Ausflug noch dem Pol selbst im Flugsang unternommen werden. Diese Reise, die mit Hunden und Schlitten sicherlich mehr als zwey Wochen in Anspruch nehmen würde, hofft er in kürzester Frist aufzurichten und dabei am Pole selbst einen Aufenthalt von 24 Stunden nehmen zu können, um dort seine Beobachtungen zu machen. Er ist der Aufficht, daß der Flug in den kalten Regionen kaum auf irgendwelche Schwierigkeiten stoßen dürfte. Die Wahrheit seiner Expedition „ist nicht aus bis zur Bedrohung des Tales — diese Ungeheuer ist nach mancher Weise bereits gefüllt.“ Das Beispiel seines Vaters reizendes Eises wiederholte er wiederholt, ohne seine Worte

Wegle durch die sachkundigen Spezialärzte, zum Tode des Wödchens. Das verstorbenen Wödchen ist von dem tollwütig verdächtigen Hund nicht gebissen worden, hat sich aber nachweislich sehr viel mit dem Haustier beschäftigt und ohne Zweifel von ihm abgefressen lassen, wodurch die Übertragung der Tollwuterreger auf die Schleimhäute erfolgte, und so die Krankheit erzeugt wurde.

Wieder zwei Opfer einer Lawine. Wie aus Stubai gemeldet wird, wurde dort der Bergführer Peter Förohl aus Raistift, sowie der beurlaubte Landstürmer Alois Burgheller von Mädlers von einer Lawine verschüttet. Beide, die Familien, über sind, konnten nur mehr als Leichen geborgen werden.

Eine lischenwürdige Gattin. In Hohenelbe (Böhmen) ist die Zimmermannsgattin Marie Buchar verhaftet worden. Sie hatte ihrem in Hölde liegenden Gatten vergiftetes Ge-
fäß und Wein geidigt.

Güte für das Ministerium. In eine Gemeinde des Bezirkes Reußfeld in Wöden kam im verlorenen Monat ein Soldat und teilte dem Gemeindeschreiber mit, er säme, um im Auftrage des Ministeriums im Bezirke die Güte zu requirieren. Die Vorstiege ließ sich das einsetzen und ging mit dem Soldaten auf alle gröheren Güter, wo achtzehn Güte für "tauglich" befunden wurden. Daraus wurde dem Soldaten auch noch ein Bauer mitgegeben, der die Güte nach Saar zur Bahn trieb. Erst als die Gendarmerie von der Sache erfuhr, stellte sie sich heraus, daß man einem Betrüger in die Hände gefallen war. Aber der war mit Leinenstricken, Gütern, Lässt, invlois verschwunden.

einem achtigen Gänse lönigt wullos verbunden.
Ein schweres Eisenbahnzug in Rumänien. Die Times melden aus Czarea in Rumänien vom 7. Januar, daß zwei Züge mit ungefähr 2000 Personen ineinander gekrochen sind. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollständig zerstört, der andere Zug entgleiste. Drei von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Boden. Unte von Verhinderten befindet sich der französische Ministerpräsident des Beibes.

Eisenbahngüld in Frankreich. Auf die momentelnde Bedeckung wird ein schweres Eisenbahngüld angewandt, das sich am Mittwoch in der dritten Morgensstunde zwischen Le Havre und Paris treinete. Wieviel Ton unter 17 getrimmten Waggons hervorgerufen worden sind, durfte die Pariser Presse noch Anwendung des Zensus nicht anstreben. Aus den Berichten steht hervor, daß es sich um einen Verwundetenzug handelt und daß die Waggons der Deutschen englische Offiziere und Ingenieure sind. Fünf mit Breden bekleideten Waggons sind brüderlich permanent worden. Ancheinend sind zwei Züge mit voller Wucht ineinandergeprallt.

(W. L. B.) Unwetter in Südfrankreich. Seit 48 Stunden wissen in ganz Südfrankreich schwere Schneestürme. In den Gebirgen sind die meisten Ortschaften vom Verkehr abgeschnitten.

Schneefälle in Oberitalien. In sämtlichen Provinzen Oberitaliens hat ein ungewöhnlich starkes Schneetreiben eingesetzt, das gewaltigen Schaden angerichtet hat. Trotz des Schneefalls machen sich überall empfindliche Verkehrsstörungen geltend, eine ganze Reihe von wichtigen Bürgern mußte den Berufsverlust eingehen. — Wie aus Genua gemeldet wird, wurde die ganze ligurische Küste von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Genua fiel so starker Hagel, daß eine mehrstündige Betriebspausestellung der Strichenzahnbahn eintreten mußte.

Der japanische Schlachtkreuzer Tatsuta untergegangen.
Ueber Amsterdams berichtet die Telearathen-Union: Aus Tokio wird gemeldet, daß die Angabe der bei dem Untergang der Tatsuta um Leben geskommenen Mannschaften auf über 200 geführt wird. Schiffsarmen anderer Schiffe retteten zahlreiche Männer aus dem Wasser, unter denen sich viele verwundet befanden. So lange sich diese Matrosen nicht gerettet haben, läßt sich die genaue Zahl der Opfer nicht feststellen. Das Schiff sank innerhalb von 20 Minuten und ist, wie man glaubt, mittens durchgeschossen. Die Hölle der Mannschaft war bei dem Untergang am Sonntag in Land gespannen. Man nimmt an, daß der Kommandant Arima und eine Anzahl Offiziere in Sicherheit befinden. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts

Airströmungen in der Atmosphäre. Kennt man die Luftströmungen am Pole, so kann man mit großer Sicherheit auch die Luftströmungen an anderen Stellen berechnen und damit neue, wertvolle Unterlagen für die Meteorologie gewinnen. Über die viel erörterten Früze des Creden-Landes, das von Beary entdeckt sein soll und noch nicht mehr aufgefunden werden konnte, bemerkte Amundsen, daß noch seiner Ansicht Beary sicherlich in gutem Glauben gehandelt hat, aber vermutlich durch eine Luftspielerei getäuscht worden ist. Uebrigens habe Beary seine Aufgabe in die Entscheidung des Poles gesetzen und sich daher um andere geopraphische Aufgaben bei seiner Reise wohl nicht so sorgfältig kümmern können.

Niederord in der Wüste. Die Dritte Staffel erzählt das tragische Schicksal eines englischen Fliegers, des Unteroffiziers Stewart Gordon Ridlen, und seines Waldknechtes, die beide in der libyschen Wüste tot aufgefunden wurden; die gefundenen Tagebücher geschildert. Mitte Juni n. d. N. Vogel Ridlen in Besitzung eines anderen Fliegerzeuges auf Gründung aus; jedes Flugzeug war mit zwei Mann besetzt. Als sie fast zwei Stunden geflogen waren, verlor der Ridlen-Motor den Dienst, und man beschloß an der Stelle, wo die beiden Fliegerzeuge niedergingen, zu übernachten. Am folgenden Morgen flog der andre Flieger nach der Basis zurück. Als er fast darauf zurückkam, traf er die Geblöhrten nicht mehr an. Erst am nächsten Tage fand eine Suchfahrt ihre Spur, und ein paar Tage später wurden ihre Leichen und das Flugzeug entdeckt. Im Tagebuch des Motorwählers sind man nachstehende Aufzeichnungen: „Freitag, Gordon ist abgeflogen; er lagte, dok er uns wiederholte.“ Nachdem er abgeflogen war, verliefen wir unter Angang in Gang zu bringen und es gelang uns, ungefähr 2 Minuten zu fliegen. Dann blies der Motor wieder stebend. Wir brachten ihn, so gut es ging, wieder in Ordnung und es gelang uns, am Samstag noch fünf Meilen zu fliegen, dann aber ging uns der Benzinsmotor aus. Sonntag: Nachdem wir verlustig hatten den Motor in Bewegung zu setzen, was uns aber nicht gelang, weil wir zu schwach waren und nur noch eine halbe Pfunde Wasser hatten, machte Ridlen das Flugzeug auf, um wie es zu den Sachen zu kommen. —

bekannt. — Wir haben gestern bereits eine Abschätzung niedergelegt, nach der der vor Holokuo vor liegende Schiffszerstörer Tufubo in Brand geraten war. Bei der obigen Meldung steht hervor, daß das Schiff untergegangen und vollständig vernichtet ist. Tufubo war in moderner Konzerterne von 15 400 Tons Wasserdruckverdampfung, vier u. a. mit vier 30-Zentimeter- und mit vierzehn 15-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen bewaffnet. Das Schiff, was erst Ende 1915 vom Stapel gelaufen ist, hat eine Friedensbesatzung von 380 Mann.

Ein amerikanischer 20 000-Tonnen-Dampfer gesunken.
Nach einer Lloyds-Meldung aus London ist der amerikanische Postdampfer Minnesota, 20 718 Tonnen, von Great Northern Steamship Co. in New York nach einer Kollision gesunken.

Reutens, die größte Stadt der Welt — 7½ Millionen

Neuwerk, die Rückerford-Hohensachsen veröffentlich eine Statistik über die Entwicklung Neuwerks in den letzten Jahren, die durchaus Arbeitszahlen aufweist. Doch aus Neuwerk beim Jahreswechsel 1916/17 eine Bevölkerungsziffer von 75 Millionen Einwohnern erreicht. Der Bericht steht hervor, daß Neuwerk in den letzten vier Jahren um eine Einwohnerzahl vergroßert habe, die höher sei als die gesamte Einwohnerzahl von Städten im Boston und St. Louis. Einen Einfluß wäre ebenso die Besitztumheit der Stadt Neuwerk auf. Durchschnittlich werde in jeder Viertelstunde in Neuwerk ein neues Haus dargestellt. Neuwerk hat jetzt 38 000 Büroräume, die jährlich Waren im Wert von 3 Milliarden Dollar herstellen, 250 Theater, 108 Krankenanstalten, 553 Schulen mit zusammen 800 000 Schülern und 184 Parks. Wie aber dieser Biffer hat Neuwerk London als größte Stadt der Welt übertroffen.

Ein Anschlag auf Rabindranath Tagore. Ueber einen

mühäufigen Wortschlag auf den indischen Dichter Robin dranah Tagore, den bekannten Nobelpreisträger, wird laut B. B. C. einem holländischen Blatte aus San Francisco nachstehendes berichtet: „Sir Robin dranah Tagore, der in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten Vorträge gehalten und aus seinen Werken vorgelesen hat, dürfte von San Francisco seine besonders guten Erinnerungen mitgenommen haben. San Francisco ist bebernd zahlreiche Hindus, zum größten Teil politische Flüchtlinge, und von hier aus wird vielfach die jungindische Bewegung geleitet. Nun ist Tagore ein Mann von alter Prägung, einer jener gelehrteten Hindus, deren ganze Lebensphilosophie auf Milde und Geduld gegründet ist. So lange Tagore sich auf Vorträge über indische Literatur bestrafte, hielt es keinem der in Amerika lebenden Hindus ein, *tom mao* in den Weg zu legen, als man hörte, daß er auch über Indiens Politik zu sprechen gedenke, mußte er sich die Feindschaft der jungindischen Partei zuschießen. Der indische Dichter-Philosoph wohnte in San Francisco im Polst-Hotel, und dieses Hotel wurde in unglaublich kurzer Zeit der Mittelpunkt einer lebhaften Hindubewegung. Einer der Verehrer Tagores, ein indischer Professor, war eigens aus Stockholm nach Amerika gereist, um den Nobelpreisträger nach Schweden einzuladen; er sollte auch dort über die heutigen politischen Zustände in Indien Vorträge halten. Der Professor wurde auf dem Wege nach dem Polst-Hotel von einem seiner politischen Gegner erkannt und mit Messern angegriffen; es wäre ihm dabei ergangen, wenn ihn nicht zwei seiner Gehinngungen herausgehauen hätten. Eine der Angreifer wurden festgenommen und es sollte sich heraus, daß sie Anhänger des Hauptführers des in San Francisco erscheinenden Organs der indischen Revolutionäre waren. Tagore mußte inzwischen seinen Vortragsverpflichtungen nochkommen; da man jedoch stürmische Kundgebungen fürchtete, mußte er sich von amerikanischen Geheimpolizisten im das Columbia-Theater begleiten lassen. Zwei Geheimnahmen während des Vortrages Platz auf der Bühne und verschiedene andere waren im Saale verteilt. Hunderte von Hindus wollten sich den Eintritt zum Theatersaal er kämpfen, aber die Leitung des Theaters verweigerte ihnen den Eintritt, und es kam zu wilden Standhaften. Nach der Vorlesung, die dann ohne Sitzung verließ, wurde Tagore auf Schleichwegen zurückgebracht; hier packte er in aller Eile seine Sachen und fuhr bei Nacht davon.“

8 Uhr abends (Sonntag): Es ist weiter, als wir dochten, aber wir erreichten das Ziel trocken. Bunden nichts und ließen wieder zurück; deinche kein Wasser mehr, höchstens noch einen Eßlöffel voll. Rides läßt sich um bald et' tot, ich mich einen Augenblick umgedreht habe. Den ganzen Tag ein Wasser gehabt. Rides nicht, wie ich das noch längern zu halten soll. Habe noch eine Tasch' befand mich den ganzen Tag wie im Traum; ich wollte, doch jemand käme und Hilfe brächte; es müßte über bald geschafft werden. — Montag: Das Kompaß war noch etwas hilfloses, eine halbe Flasche voll. Schiene eine Art Spiritus zu sein. Ich kann es einen Tag aushalten. Habe diermals mein Gewehr abgefeuert; will am Abend die Tasch' anändern. Bleileiter sieht mich ein Flieger das ist meine lezte Hoffnung. Wenn ich mehr Wasser hätte könnte ich es noch tagelang zu halten." Hier bricht das Gespräch ab.

Danz flandrischer Führer für deutsche Rettung auf
Seest. Deutsche Seeleute haben bei dem armen Seesturm am 23. Dezember an der flandrischen Küste den flandrischen Führern Hilfe geleistet. Daraus ist folgender Danz er der „Acht“ an Seeleuten ergangen: Der unterzeichnete Justes de Houa, Fräher in Ostende, Langferry 24, heißt es für seine angemessne Bildung, den Herren Admiralen von Schlesier und Jacobien sowie beiderdem dem Herrn Schatzkammerratn Bicker, Dienstkapitän von Ostende, im Namen der hier zu Ostende befindlichen Führer seines erkenntnissreichen Danz für alles auszubürgendes was sie seit vielen Monaten für sie alle zaten hohen, und belohner als die Erkrankung, ihren Verlust wieder in Ostende unter dem Schutze der deutlichen Hochseligkeit aufzuhilfen. Aus Antrag des Seefürsters vom 23. Dezember 1916, der leider so vielen seiner Gelehrten das Leben kostete, muß der Unterzeichneter im Raum „all seiner Berufsohnen noch beiderm, eine Erkenntniss und Betreuungsertheilung für die von dem deutschen Schlesierwohl entwogene Hilfe ausdrücken sowie für die wiederholte Rettungsverschulden seiner Bevölkerung und den beträchtungswürdigen Leidensanfall seines Rothen. Den Wort des Lobes und Dankes versteht gleichfalls der Obermeier von Bremervörde, der beweiset, sein anstrengtes, und verschliefst hat, um die Osterfahrt glücklich bei diesem Wetter vom 23. September 1916 zu machen.